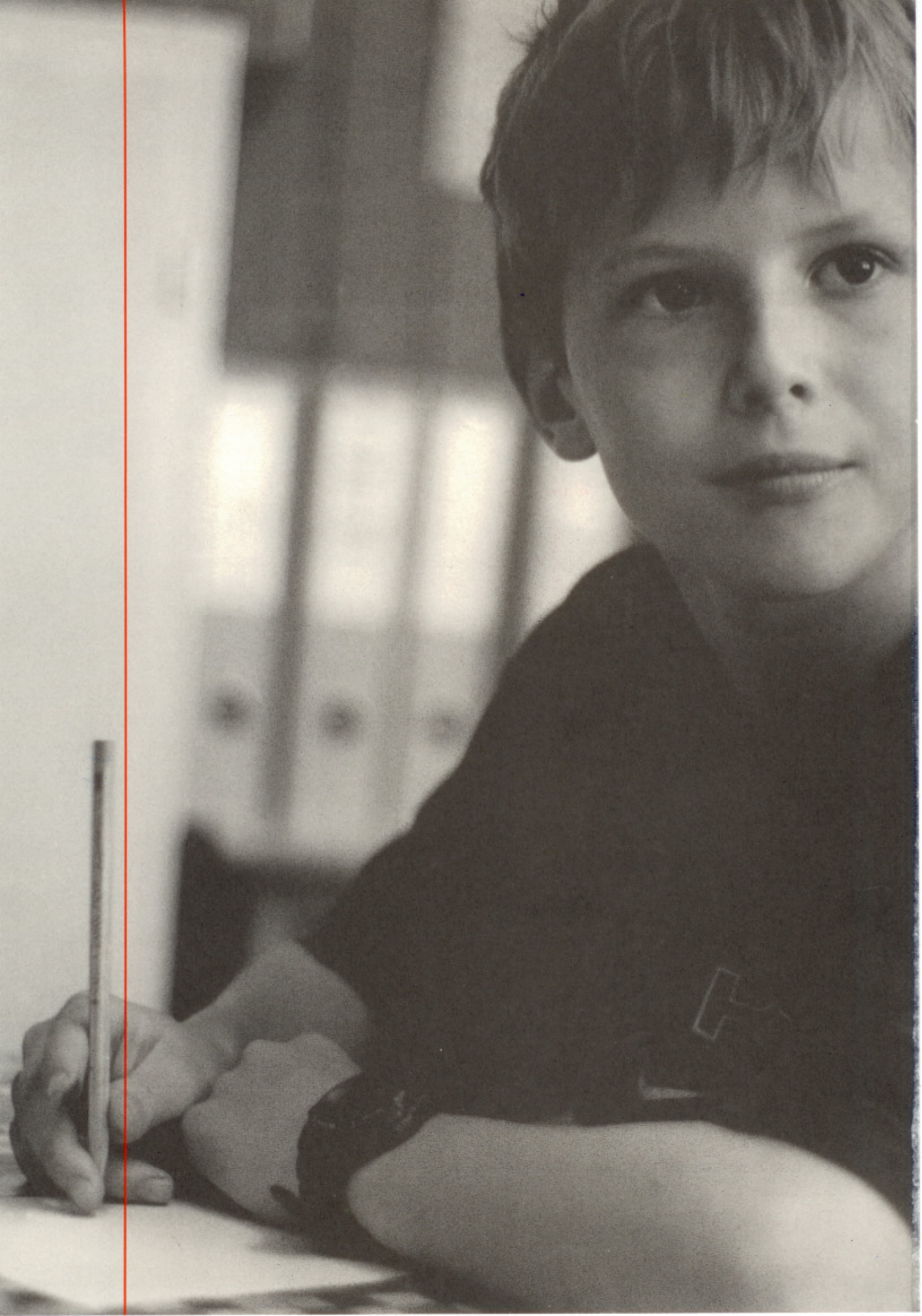
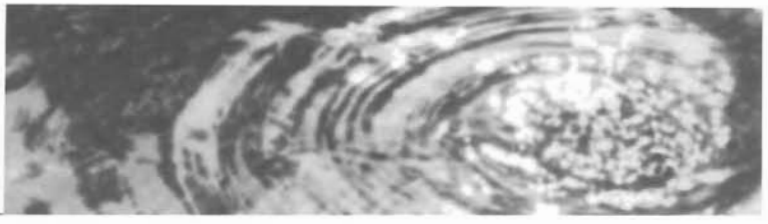
ORIENTIERUNG RELIGION

IKK

Interdiözesane Katechetische Kommission





ORIENTIERUNG RELIGION

Eine Orientierungshilfe für Katechese und Religionsunterricht der römisch-katholischen Kirche

Inhalt

Vorwort 5

A. EINFÜHRUNG

I. Was gilt heute noch? 7
II. Kirche in der heutigen Gesellschaft 11
III. Kinder und Jugendliche im «Sog» der gesellschaftlichen Entwicklung 15
IV. Religionsunterricht und Katechese am Beginn des 21. Jahrhunderts 19

B. KONKRETIONEN

I. Ziele und Inhalte 31
II. Themen-Set 41

C. ANHANG 57

Dank
Mitglieder der Projektgruppe
Abkürzungen
Impressum
Bezugsadresse

Empfehlung der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK)

Die DOK hat die «Orientierungshilfe für Katechese und Religionsunterricht der römisch-katholischen Kirche» dankbar zur Kenntnis genommen. Sie anerkennt die sorgfältige und verantwortungsvolle Arbeit der IKK, welche Katechetinnen und Katecheten in verschiedensten Situationen Orientierung und Zuversicht gibt.
Die DOK empfiehlt, die Orientierungshilfe als Grundlage für die Erstellung von regionalen Rahmenplänen massgeblich zu berücksichtigen.

Zürich, 22. März 2002

+ Peter Henrici
Präsident der DOK

Vorwort

Die Kirche ist Teil einer sich ständig verändernden Gesellschaft. Dementsprechend ändern sich auch Einstellungen und Erwartungen, Verhalten und Engagement ihrer Mitglieder. Diese Veränderungen stellen auch die Religionspädagogik immer wieder vor neue Herausforderungen.
Zahlreich und verdienstvoll sind die Bemühungen von Schule, Staat und Kirche, im pädagogischen Bereich auf die sich wandelnden Verhältnisse zu reagieren. Wir sind dankbar für das grosse und vielseitige Engagement zugunsten der Kinder und Jugendlichen, das ihnen den Weg in eine lebensbejahende Zukunft eröffnet.
Von Seiten der Kirche sind im Verlauf der letzten dreissig Jahre zur Stärkung dieses Engagements fast in allen Kantonen der deutschsprachigen Schweiz Katechetische Arbeitsstellen gegründet worden, deren wichtigste Aufgaben Ausbildung, Weiterbildung und Beratung im Bereich des konfessionellen Religionsunterrichts sind.
Zudem hat die Interdiözesane Katechetische Kommission (IKK) 1976/77 einen *«Deutschschweizerischen Rahmenplan»* herausgegeben, der 1982–84 überarbeitet wurde. Seit einigen Jahren liegt nun das Anliegen aktueller Rahmen- und Lehrpläne erneut auf dem Tisch. Der IKK ist aber klar geworden, dass man unter den veränderten Bedingungen nicht mehr einen Lehr- und Stoffplan im herkömmlichen Sinn für die ganze deutschsprachige Schweiz erstellen kann und soll, zumal vor Ort in einigen Kantonen inzwischen kantonale Lehrpläne entwickelt wurden, welche die örtlichen Gegebenheiten kundig berücksichtigen. Der St. Galler Lehrplan wurde zudem in einzelnen weiteren Kantonen in adaptierter Form übernommen.
Dem zahlreich geäusserten Wunsch nach grundsätzlichen Empfehlungen soll nun mit der vorliegenden *«Orientierungshilfe für den römisch-katholischen Religionsunterricht»* entsprochen werden. Sie ist kein neuer offizieller Rahmenplan und soll auch die kantonalen Lehrpläne nicht konkurrenzieren. Sie beansprucht weder Vollständigkeit noch dauernde Gültigkeit.

Diese Orientierungshilfe soll zum Nachdenken, zum Diskutieren, zur Standortbestimmung, zum Überdenken bisheriger Konzepte, vielleicht zur Bestätigung des eingeschlagenen Weges, allenfalls auch zur Kursänderung ermutigen. Die grundsätzlichen Überlegungen und die konkreten Impulse richten sich an Katechetinnen und Katecheten, an Verantwortliche für Katechese und Elternarbeit in den Gemeinden und Regionen, aber auch an alle, die mit der Aus- und Weiterbildung von katechetisch Tätigen betraut sind.
Nach einer knappen Analyse der gesellschaftlich-kirchlichen Situation (Seiten 7–17), werden einige Schlussfolgerungen für Religionsunterrricht und Katechese gezogen, welche uns am Beginn des 21. Jahrhunderts besonders bedenkenswert scheinen (Seiten 19–29). Kinder, Jugendliche und ihre Situation sind ebenso ernst zu nehmen wie der zu vermittelnde Stoff. Die Zugangsweise der Lernenden wird vermehrt die Unterrichtspraxis zu bestimmen haben.
Im zweiten Teil wird ein Zielfeldplan vorgestellt, der sechs wichtige Zielbereiche benennt und entfaltet, aber auch Hinweise auf mögliche Inhalte vorschlägt (Seiten 31–38). Inhaltlich müssen wir bescheidener werden und uns auf das Grundlegende besinnen. Wer alles fordert, überfordert. Das Maximum ist nicht das Optimum.
Das Themen-Set am Schluss (Seiten 41–55) zeigt eine mögliche Variante, wie in einer Grobplanung der Zielfeldplan inhaltlich umgesetzt werden könnte. Es wird notwendig sein, den örtlichen Gegebenheiten entsprechend das vorgelegte Themen-Set, das nur als Vorschlag zu verstehen ist, zu verändern.
Wir hoffen, mit dieser Orientierungshilfe zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung über die Situation und die Perspektiven der künftigen religiösen Bildung und Begleitung junger Menschen anzuregen.

Mai 2002 Walter Achermann, Präsident der IKK

A. EINFÜHRUNG

I. Was gilt heute noch?

Werte

Szene 1

Ein Jubiläum findet statt. Zum Festvortrag versammeln sich Personen, die unterschiedlich gekleidet sind. Ein junger Mann mit Vollbart, die langen Haare zu einem Schwanz zusammengefasst, in Bluejeans und einem Leinenhemd mit einem Rucksack über der Schulter, betritt den Raum neben einem Herrn in dunklem Anzug und Krawatte. Eine Dame in einem Cocktailkleid mit Stöckelschuhen nimmt neben einer Frau Platz, die lange Hosen und einen Rollkragenpullover trägt. Der Vortragende ist mit einer grauen Hose und einem locker gestrickten Pullover bekleidet.

Gibt es keine verbindlichen Verhaltensnormen mehr ?

Szene 2

Im Fernsehen wird eine Talkshow übertragen. Das Thema lautet: Hexenglaube und Satanismus. In der Runde findet sich eine Frau, die von sich behauptet, eine Hexe zu sein. Sie erklärt dem Publikum verschiedene Praktiken, die sie als Hexe rituell ausführt.
Neben ihr sitzt ein Mann, der an den Teufel glaubt. Er begründet ausführlich und rhetorisch geschickt, dass der Gottesglaube unsinnig sei und dass man nur an den Teufel und das Böse glauben könne, wenn man ein bisschen Verstand hat. Zu den weiteren Gesprächsteilnehmern gehört ein evangelischer Pfarrer, der aus christlicher Sicht sowohl die Hexerei als auch den Satanismus zurückhaltend in Frage stellt.
Ein katholischer Religionslehrer, der an der Berufsschule unterrichtet, berichtet während des Gesprächs, in welchem Ausmass seine Schüler/innen sich dem Satanismus beziehungsweise dem Hexenkult verschrieben haben. Ein Psychologe erläutert dem Publikum die Hintergründe von Magie und Satanismus. Unabhängig davon, wer spricht, hört das Publikum aufmerksam zu. Unterschiedliche Gruppen der Zuhörer/innen klatschen nach den Gesprächsbeiträgen der einzelnen Teilnehmer/innen. Dabei fällt auf, dass der Applaus nach den Gesprächsbeiträgen des kirchlichen Vertreters verhaltener ausfällt als bei den übrigen Diskussionspartnern. Der Gesprächsleiter ist redlich bemüht, allen Beteiligten die gleichen Redeanteile zukommen zu lassen.

Szene 3

Es ist Sonntagmorgen. Wir befinden uns in einer vorstädtischen Wohnanlage. Am Strassenrand ist ein Mann mit der Pflege seines Autos beschäftigt. Hingebungsvoll reinigt und poliert er den Lack seines Autos. Ein Stückchen weiter arbeitet ein Ehepaar mittleren Alters im Garten. Sie jätet Unkraut. Er schneidet die Hecke zurück. Aus einer Haustür tritt eine Familie: Mutter, Vater und zwei Kinder. Sie begeben sich zu ihrem Auto, um an diesem Tag ins Grüne zu fahren. In einiger Entfernung ist eine Mutter mit ihrer Tochter zu sehen, die in der Hand ein Gesangbuch halten und offensichtlich in den Gottesdienst gehen. Ein junger Mann fährt mit dem Fahrrad an ihnen vorbei. Auf dem Gepäckträger hat er einen Tennisschläger und eine Tennistasche geschnallt.

Ist Toleranz zu Gleichgültigkeit verkommen?

Helmut Hanisch[1] schildert drei Szenen, die man als typisch und symptomatisch für unsere gegenwärtige Gesellschaft bezeichnen könnte.
Wer sich entsprechende Situationen dreissig oder

vierzig Jahre früher vorstellt, wird bei jeder Szene erhebliche Korrekturen vornehmen müssen.

- Damals gab es noch so etwas wie einen Kleiderkodex für ein Fest oder einen öffentlichen Auftritt.
- Damals wäre die Gästeliste für eine solche Talkshow kleiner und weniger bunt gewesen. Die Auswahlkriterien für kompetente und seriöse Äusserungen waren enger. Sachverstand und Fachkenntnis waren akademisch oder institutionell geregelt.
- Damals wäre am Sonntagmorgen eine grössere Schar zur Kirche unterwegs gewesen. Sonstige Aktivitäten hätten zu einem anderen Zeitpunkt oder weniger öffentlich stattgefunden.

Was ist inzwischen geschehen?

Gibt es in unserer *Gesellschaft* keine verbindlichen Regeln und keine einheitlichen Verhaltensnormen mehr? Ist denn alles erlaubt? Ist Toleranz zu Gleichgültigkeit verkommen?

Und welche Rolle spielt die *Religion*? Ist sie ganz dem Gutdünken jedes Einzelnen überlassen? Ist sie Privatsache geworden, Ausdruck des individuellen Lebensstils? Haben traditionelle Lebensorientierungen und -gewissheiten ihre Bedeutung verloren?

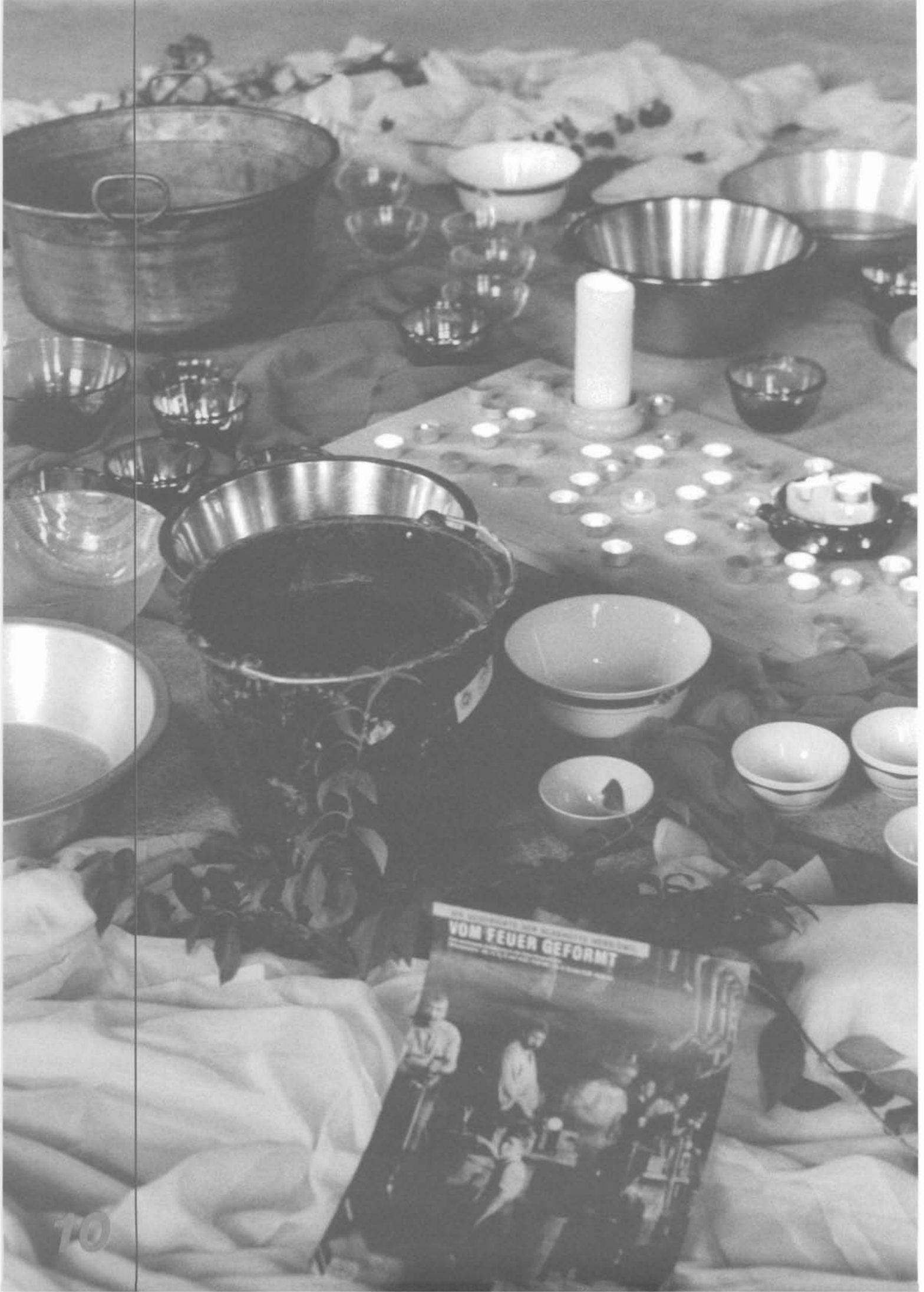
Welchen Einfluss haben die Kirchen noch?

Wird *Kirche* nur noch als Bereich neben anderen erlebt? Wird heute nicht selbstverständlich davon ausgegangen, dass es unterschiedliche Glaubensrichtungen und Glaubensstile gibt?

Täuscht der Eindruck, dass unkonventionelle Glaubensformen auf viele sogar wesentlich anziehender wirken als herkömmliche? Welchen Einfluss haben die Kirchen noch?

Ist *Dorothee Sölle* nicht recht zu geben, wenn sie die vorherrschende Pluralität mit folgenden Schlagworten wiedergibt? *Anything goes. Keep your options open. (Alles ist möglich. Halte dir alle Möglichkeiten offen.)*

1 Hanisch Helmut, Kirche und Religionsunterricht in der «postmodernen» Gesellschaft, Heilbronn 1996


VOM FEUER GEFORMT

II. Kirche in der heutigen Gesellschaft

Pluralität

Mit dem gesellschaftlichen Veränderungsprozess verliert die Kirche ihre Stellung als Interpretin des Lebens. Der Einfluss auf die Gestaltung des Privatlebens und der Gesellschaft ist geschwunden. Trotz wachsender Kirchenaustritte steigt gleichzeitig das Interesse am Religiösen. Doch die Gestaltung des religiösen Lebens ist individuell geprägt und richtet sich immer weniger nach der traditionellen Bindung an die Kirche. Die Kirche ist eine Anbieterin unter vielen auf dem Markt des Religiösen: Alles ist erlaubt. Es gibt kein Richtig oder Falsch. Untersuchungen bestätigen: «Je vielfältiger die Wahlmöglichkeit, desto weniger fällt die Wahl auf eine bestimmte Form von Religion und damit auch auf die Kirche. Je stärker und je zentraler jemand von der Modernisierung erfasst wird und damit der kulturellen Pluralisierung ausgesetzt ist, desto seltener wird kirchlich traditionale Religiosität.» [2]

Die Kirche ist eine Anbieterin unter vielen auf dem Markt des Religiösen.

Die Gesellschaft wird immer säkularer und entfaltet einen vielfältigen religiösen Markt. Hier entwickelt sich – religionssoziologisch gesehen – mehr und mehr eine «Patchwork-Identität». Dieser Wandel des kirchlichen Einflusses im privaten und gesellschaftlichen Leben nennt Karl Gabriel Entinstitutionalisierung.[3] Er deutet sie in fünf verschiedene Richtungen:

1. *«Im Zusammenhang mit den Aufbrüchen Ende der Sechzigerjahre begann eine deutliche Kritik an der Kirche als Institution.»*
   Die SPI-Studie «Jede(r) ein Sonderfall» [4] zeigt, dass sich das Verhältnis zur Kirche als Institution und deren Autoritäten verändert hat. Im privaten wie im gesellschaftlichen Leben (siehe Massenmedien) werden Äusserungen, Verhaltensweisen, Führungsstile, Stellungnahmen u.ä. offen kritisiert.
   Elemente des christlichen Glaubens werden zwar bejaht, die Kirche als Institution aber immer häufiger abgelehnt:
   «Religion ja – Kirche nein», lautet die Devise.

2. *«Der Kirche droht die Gefahr, ihre lebensbestimmende Kraft in der Gesellschaft zu verlieren bzw. sie hat sie in bestimmten Kreisen bereits verloren.»*
   Die Dienste der Kirche werden in Übergangszeiten des Lebens wie Geburt, Heirat und Tod durchaus in Anspruch genommen (Taufe, Trauung, Begräbnis). Die Angebote der Kirche werden vorwiegend als Freizeitveranstaltungen wahrgenommen. Hier unterliegt das Angebot aber der Gesetzmässigkeit der individuellen Bedürfniswahl. Die verbindliche traditionelle Orientierung an der Kirche ist durch den religiösen und kulturellen Pluralismus abgelöst worden. Die Vielfalt religiöser Bewegungen und Bekenntnisse, die multireligiöse und multikulturelle (Mit-)Welt wird immer mehr zur Realität. Die traditionellen Kirchen werden zu Anbieterinnen neben vielen andern.

   Der Kirche droht die Gefahr, ihre lebensbestimmende Kraft in der Gesellschaft zu verlieren.

   Wir können beobachten, wie die Anziehungskraft zu religiösen Praktiken aus «New-Age», östlichen Religionskulturen, ja sogar aus dem Okkultismus wächst.
   Dabei gilt: Gut ist, was mir heute und jetzt «etwas bringt» und Spass macht.

3. *«Es wird zunehmend schwieriger, die nachwachsende Generation von den Normen und Handlungsmustern der Kirche zu überzeugen.»*
   Die kirchliche Sozialisation kann nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden. Immer weniger werden die traditionellen Werte über die Familie weitergegeben. Mobilität, Freizeitverhalten, die rasante Entwicklung der Medienwelt (Internet), Migration u. a. sind prägende Bereiche. Die Folge der Individualisierung ist, dass die eigene Identität und nicht die Konfessionszugehörigkeit im Vordergrund steht.[5]

4. *«Ein weiteres Ergebnis des Verlustes der Monopolstellung der Kirchen in der Gesellschaft ist, dass soziale Kontrollmechanismen... nicht mehr vorhanden sind.»*
   Die nachbarschaftliche Kontrolle, ob der sonntägliche Gottesdienst besucht wird, entfällt auch in ländlichen Gegenden immer mehr. Die Mobilität und das Freizeitverhalten (Reisen, Sporttreiben...) konkurrenzieren den traditionellen Sonntagmorgen. Man wird nicht scheel angeschaut, wenn man sein Kind nicht taufen lässt. Die Konkubinatsfrage regt keine öffentliche Diskussion mehr an.

Das Freizeitverhalten konkurrenziert den traditionellen Sonntagmorgen.

5. *«Die Schwächung der religiösen Bindungskraft, die durch den Verlust des institutionellen Einflusses der Kirchen verursacht ist, führt zu einer fortgesetzten Pluralisierung von religiösen Meinungen sowie zu einer Pluralisierung innerhalb des Christentums selbst.»*
   Helmut Hanisch führt dazu aus: «Die religiöse Pluralisierung zeigt sich besonders in zwei Punkten: zum einen in einer Vielfalt religiöser Formen, die sich von den institutionellen Mustern des Christentums gelöst haben. Zum andern sind die religiösen Ausdrucksformen nicht mehr in regionalen Teilkulturen und Grossgruppen verankert. Nicht mehr die Familie, die Gemeinde, das Dorf oder eine bestimmte soziale Klasse sagen dem oder der einzelnen, wie sie sich religiös zu verhalten haben. Er oder sie müssen selbst entscheiden. Das Individuum muss auswählen, was und wie es glauben soll und will. Der individuelle Lebensstil wird damit zu einem lebenslangen Such- und Orientierungsprozess, weil die Suchenden entweder überfordert sind oder kein Interesse haben, eine Entscheidung zu fällen.» [6]

Die religiöse Pluralisierung zeigt sich in einer Vielfalt religiöser Formen.

Zusammenfassung

Die gesellschaftliche Entwicklung macht vor den Kirchen nicht halt. Sie sind von ihr betroffen und prägen sie mit.
Die Teilnahme am kirchlichen Leben, insbesondere am Gottesdienst ist stark gesunken. Die Konfession als identitätsstiftendes Merkmal verliert an Bedeutung. Kirchenaustritte mehren sich. Diese für die Kirchen schwierigen Folgen der gesellschaftlichen Entwicklung sind nicht gleich zu setzen mit Areligiosität. Wie erwähnt, entwickelt sich ein Pluralismus von individuellen religiösen Lebensstilen und dies auch innerhalb der Kirchen.

Zu letzteren stellt Helmut Hanisch drei verschiedene Gruppen fest:

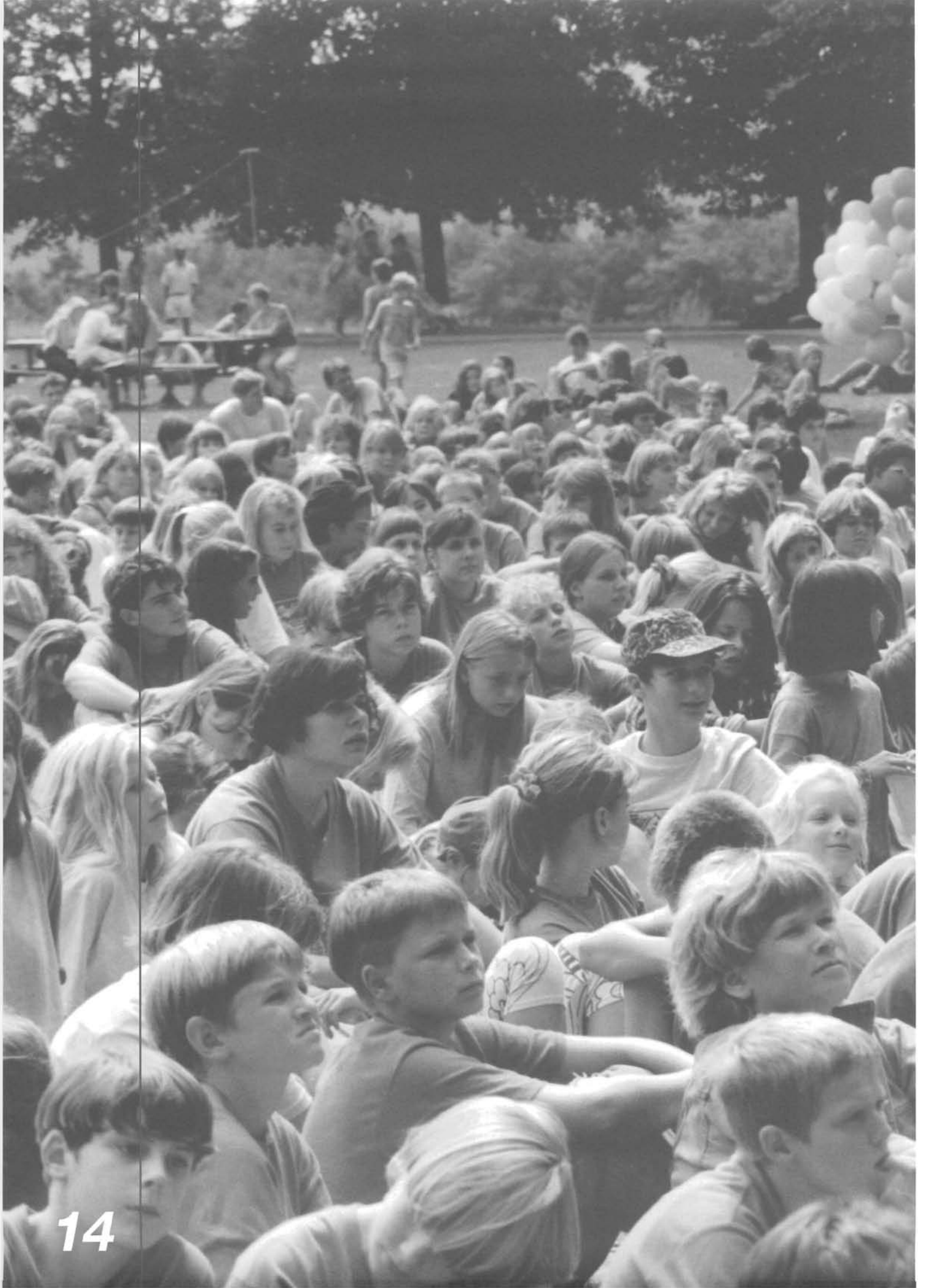
«Die stärkste Gruppe bilden diejenigen, die Elemente der christlichen Tradition mit individueller Welt- und Lebensdeutung verbinden. Dabei kommt es zu einer Vermischung vielfältiger christlicher und ausserchristlicher Akzentuierungen.

Eine zweite Gruppe ist ebenfalls von individuellen religiösen Vorstellungen geprägt. Sie versucht die individuelle Zuspitzung durch christlich inspirierte neue Gemeinschaftsformen zu überwinden (z. B. Basisbewegungen zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und charismatische Gruppen).

Eine dritte Gruppe versucht der pluralen Verunsicherung durch eine fundamentalistische Orientierung zu entkommen, in der sie Schutz und Sicherheit zu finden hofft.»[7]

Konsequenzen dieser Gruppierungstendenzen sind: Polarisierung, verschlechterte Kommunikations- und Konfliktkultur bis zur Hinwendung an Sekten.
Innerkirchlich führt der gesellschaftliche Wandel zu einer erschwerten Seelsorgearbeit, die arbeits- und zeitintensiver geworden ist. «Hausgemachte Probleme» im Zusammenhang mit Amtsverständnis, Führungsstilen, mangelnden Konzepten u. a. kommen erschwerend hinzu.

2 Dubach Alfred, Konfessionsstatistik 1990, Heft 9, Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI), St. Gallen 1994
3 Gabriel Karl, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg i. B. 1992, in: Hanisch, a. a. O.
4 R. Campiche (Hrsg.), Jede(r) ein Sonderfall, Zürich/Basel 1993
5 Dubach, a.a.O. 10f.
6 Hanisch, a.a.O.
7 Hanisch, a.a.O.



III. Kinder und Jugendliche im «Sog» der gesellschaftlichen Entwicklung

Lebenswelten

Die Entwicklungsströme der modernen Gesellschaft beeinflussen auch die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen und hinterlassen nachhaltige Prägungen.
Phänomene wie die Verlängerung der Ausbildungszeit, Zukunftsängste (Beruf, Umwelt), Auflösung des traditionellen sozialen und konfessionellen Milieus u. ä. lassen erahnen, wie entscheidend sich diese Veränderungen auf die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen auswirken.

Folgende Begriffe sind für diese Situation signifikant:

- Internet
- Mobilität
- Individualismus
- Multikulturalität
- Migration
- Musikkulturen
- Peer-Groups... u. a.

Immer mehr Informationen und Daten sind immer schneller verfügbar. Was heute wichtig ist, ist morgen vielleicht schon belanglos. Diese Beschleunigung erzeugt Druck, immer auf dem neuesten Stand sein zu müssen. Viele sind durch diese Situation überfordert.

Die «virtuelle Generation» vermittelt ihre Werte über die Massenmedien. Kontakte werden vermehrt über die Massenkommunikationsmittel geknüpft als über persönliche Begegnungen («Generation @»).
Die individuellen Freiräume sind grösser geworden. Eine Konzentration auf das Leben im «Hier und Jetzt» ist eine Reaktion auf die beschleunigten Lebensveränderungen (Action, Fun). Es zählt der Augenblick, die rasche Befriedigung von Bedürfnissen.

Das Verhältnis der Generationen zueinander hat sich verändert. Dies wird deutlich im partnerschaftlichen Umgang beim Lösen von Alltagsproblemen oder im unterschiedlichen Umgang mit den neuen Technologien (generationenübergreifendes Lernen).

Die heutige Familie muss unter Berücksichtigung der Pluralisierung der Lebensformen und des gesellschaftlichen Wertewandels kritisch reflektiert werden. Immer weniger Familien entsprechen noch dem traditionellen Idealbild: leibliches Elternpaar mit Kindern.
Patchwork-Familien – insbesondere alleinerziehende Mütter – sind immer häufiger anzutreffen.

Patchwork-Familien sind immer häufiger anzutreffen.

Die Initiation der Kinder in die «virtuelle Konsum- und Wegwerf-Gesellschaft» löst alte, traditionelle Formen der Sozialisation ab. Auch die Religion hat ihre bindende Kraft verloren. Obwohl sich viele Jugendliche als «religiös» bezeichnen und sich mit religiösen Bewegungen – auch mit Religionskulturen – auseinandersetzen, stehen sie auf Distanz zur Kirche. Religion wird auf neue Weise von Jugendlichen in Anspruch genommen. Oft geht es darum, das durchschnittliche Alltags-Ich zu durchbrechen. Sie leben im Bewusstsein, dass man heute seine Religion «basteln» muss und experimentieren mit den religiösen Angeboten. Der Lebenssinn wird individualisiert, weil es heute an sicheren Orientierungen und gültigen Wertmassstäben mangelt («Bastelexistenzen»).

Die Suche nach Lebenssinn junger Menschen kann mit nachfolgenden Begriffen (Seite 16) umschrieben werden:

Musik

überidealisierte Zweierbeziehung

Medienkonsum

Körperkultur

Selbstbestärkung im Extremsport

Literatur

Kult-Filme

Erlebnisindustrie

Peer-groups

u.a.

Für die alltägliche Situation im Religionsunterricht und in der Katechese bedeutet das, dass sich diese beschleunigte Entwicklung «in einer religiösen Vielfalt niederschlägt» (Hanisch). Mit Hanisch können wir auch bei uns grundsätzlich drei Gruppen von Kindern und Jugendlichen, die wir im Unterricht vorfinden, umschreiben:

«... Kinder, die im guten Sinn aus frommen Elternhäusern kommen. Sie zählen zu den regelmässigen Gottesdienstbesuchern, beten mit ihren Eltern oder allein, glauben an Gott, sind mit der Tradition des Christentums vertraut und kennen biblische Geschichten... » (Diese Gruppe wird immer kleiner!)

«... Neben diesen Kindern sind in der gleichen Klasse Jungen und Mädchen, deren Eltern sich ihre Frömmigkeit selbst zurechtgelegt haben. Sie gehen zwar noch an hohen kirchlichen Feiertagen in den Gottesdienst, neigen aber zugleich dazu, sich mit esoterischen Fragen zu beschäftigen oder sich für magische Praktiken zu interessieren, weil es nach ihrer Auffassung noch etwas geben muss, das die faktische Wirklichkeit übersteigt und durch den Menschen beeinflusst werden kann. Diese Kinder sind weit weniger mit der christlichen Tradition und ihren Inhalten vertraut. Eher ist anzunehmen, dass sie Positionen vertreten, die zwar religiös sind, sich aber nicht mit der Lehre der jeweiligen Grosskirche in Übereinstimmung befinden...»

«...Immer mehr Kinder und Jugendliche gibt es, deren Familien weitgehend jeglichen Kontakt zur Kirche und dem christlichen Glauben verloren haben. Ihr religiöses Wissen ist in der Regel äusserst begrenzt und vielfach ist ihr Interesse an Fragen des christlichen Glaubens mehr als bescheiden. Den Lebenssinn sehen sie keineswegs in einem – wie auch immer gearteten – Transzendenzbezug, sondern eher in der Verfolgung und Erreichung materieller Werte...»[7]

Die emotionale, kognitive und soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen realisiert sich in den Bedingungen, die ihnen die gesellschaftliche Entwicklung stellt. «Häufig wird diese Entwicklung und ihre Auswirkungen auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen von kirchlicher Seite als Zufall gesehen und negativ gewertet. Es ist deshalb wichtig, sich unvoreingenommen mit den geschehenen Veränderungen auseinanderzusetzen und sich bewusst zu machen, dass diese Entwicklungen (auch) sehr viele positive Resultate gebracht haben, die niemand missen möchte: Zuwachs an Freiheit, Möglichkeiten zur Lebensgestaltung. Eine sachliche Betrachtung des ganzen Prozesses kann neue tragfähige Möglichkeiten des kirchlichen Handelns sichtbar werden lassen.»[8]

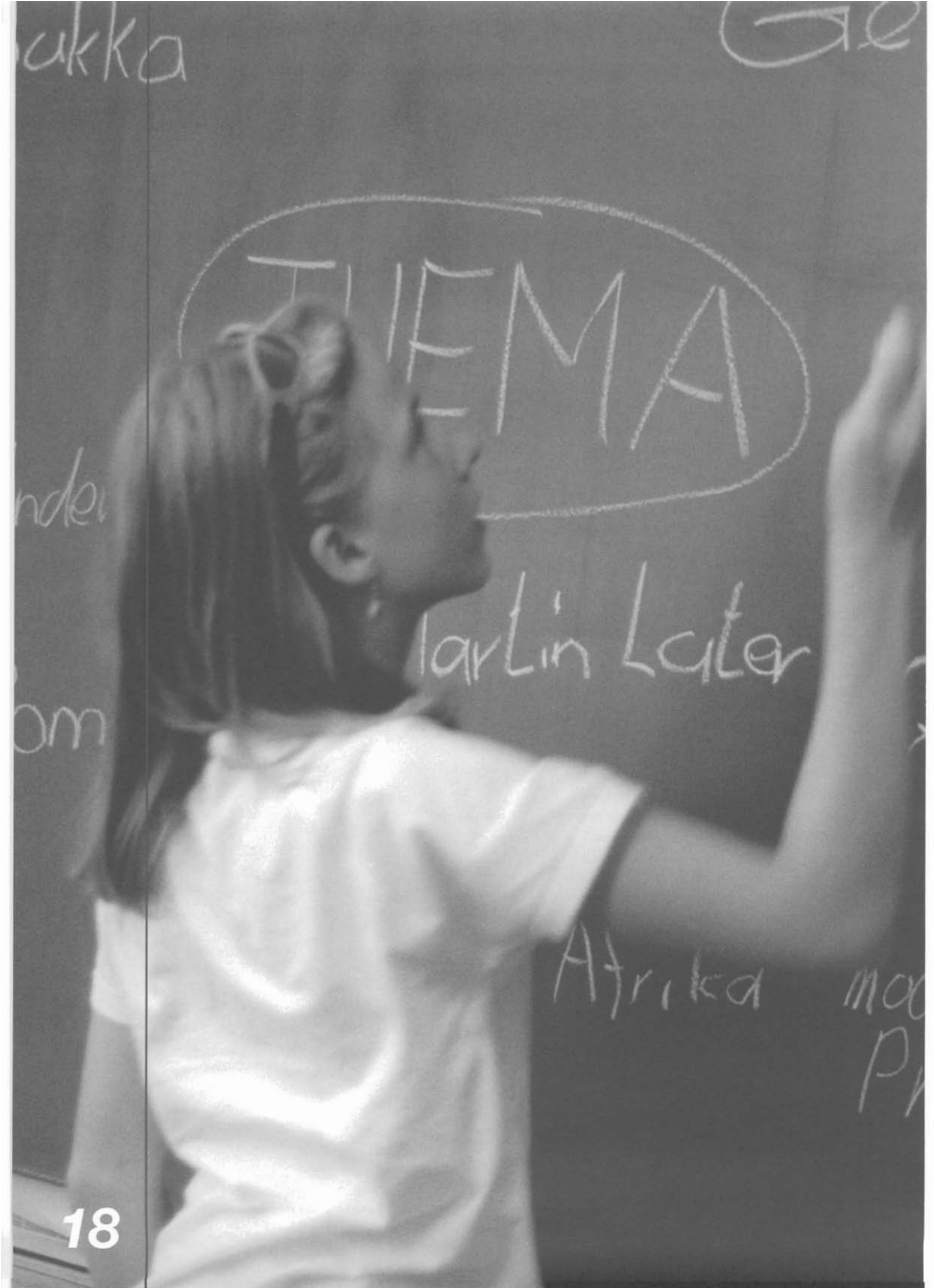
Immer mehr Kinder und Jugendliche gibt es, deren Familien den Kontakt zum christlichen Glauben verloren haben.

Zur Situation des Religionsunterrichts in Bezug auf Organisation und seiner rechtlichen Stellung in der Schweiz verweisen wir auf folgende zwei Publikationen:

- Belliger/Glur-Schüpfer/Spitzer, Staatlicher und kirchlicher Religionsunterricht an öffentlichen Schulen der deutschsprachigen Kantone, ZBS, Ebikon 1999
- Helga Kohler-Spiegel/Adrian Loretan (Hrsg.), Religionsunterricht an der öffentlichen Schule. Orientierungen und Entscheidungen zum Religionsunterricht, NZN-Buchverlag, Zürich 2000

7 Hanisch, a.a.O.

8 Bachofer René, Kirchliche Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, TVZ Zürich 1998, 39


FEMA

IV. Religionsunterricht und Katechese am Beginn des 21. Jahrhunderts

Glaubenswelten

Die knappe Momentaufnahme der heutigen Gesellschaft, die heutige Stellung der Kirche und die Hinweise zu den Kindern und Jugendlichen in der aktuellen Entwicklung bleibt an dieser Stelle skizzenhaft und unvollständig.[1] Sie sollen aber auf die Konsequenzen für den Religionsunterricht (RU) hin betrachtet und gedeutet werden. Erst danach kann die Frage angegangen werden, welche Ziele in der heutigen Zeit und unter den gegebenen Bedingungen sinnvollerweise für den Religionsunterricht gesteckt werden sollen. Es wird sich zeigen, dass es sich dabei zum Teil um Ziele handelt, die nicht ausschliesslich im Religionsunterricht, sondern auch von anderen mit Bildung und Erziehung betrauten Institutionen verfolgt werden. Neuere Umfragen haben allerdings gezeigt, dass gerade auch in erzieherischen und bildungsmässigen Belangen zunehmend Erwartungen an die Kirchen gerichtet werden.[2]

Das Bewusstsein für die christlichen Wurzeln unseres Zusammenlebens schwindet.

1. Ein Volk einsamer Gottes-Sucher/innen?

Der Religionsunterricht macht als christlicher Religionsunterricht mit den Wurzeln des Christentums und speziell mit Leben, Wirken und Botschaft Jesu Christi vertraut. Als konfessioneller katholischer Religionsunterricht steht er zudem im Bewusstsein und somit in der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils und will einen Beitrag leisten zum Wachsen des Volkes Gottes und zu einem solidarisch gelebten Glauben.[3]

Damit diese Grundanliegen realisiert werden können und der Religionsunterricht nicht als unverständliche, fremde Botschaft an die Empfängerinnen und Empfänger herangetragen wird, ist es von zentraler Bedeutung, sich des aktuellen religiösen Klimas bewusst zu werden, in dem diese Botschaft verkündet wird. So gilt es, den oben schon kurz erwähnten Erkenntnissen der Studie «Jede(r) ein Sonderfall» von 1993 Rechnung zu tragen. Die wichtigsten Erkenntnisse lassen sich in etwa in den beiden folgenden Punkten zusammenfassen:

- *Aus dem Volk Gottes ist in den letzten Jahren in einem hohen Tempo eine grosse Zahl einsamer Gottessucher und -sucherinnen geworden.*[4]
- *Das Bewusstsein für die christlichen Wurzeln unseres Zusammenlebens ist rapide am Schwinden.*

Man ist wohl in Bezug auf Richtziel-Überlegungen für den Religionsunterricht besser beraten, diese Tatsachen ernst zu nehmen und sie religionspädagogisch miteinzuberechnen, als diesen Ergebnissen zum Trotz den Religionsunterricht zum Beispiel als ein Instrument zur Wiederherstellung der Volkskirche zu konzipieren.
Die religionssoziologischen Erkenntnisse – wie etwa die wachsende Distanz zu den christlichen Wurzeln und zur Institution Kirche bei gleichzeitig stark präsentem Willen zur Selbstverpflichtung – kommen v. a. in den später aufgeführten Zielfeldern 2 bis 4 zum Tragen.

1 Es sei namentlich auf die verschiedenen Studien verwiesen, die in den folgenden Fussnoten erwähnt werden
2 Artikel im Magazin des Tagesanzeigers Nr. 16, 22. April 2000
3 Vgl. etwa Lumen gentium Art. 11
4 Vgl. in der Studie des SPI, St. Gallen, v. a.: M. Krüggeler, Inseln der Seligen: Religiöse Orientierung in der Schweiz; A. Dubach, Bindungsfähigkeit der Kirchen; ders., Nachwort; R. Campiche, Schlussfolgerungen (alle in: R. Campiche (Hrsg.), Jede(r) ein Sonderfall, Zürich/Basel 1993)

2. Steiniger Boden für die Botschaft des Reiches Gottes?

Die Botschaft des Reiches Gottes, so wie sie uns Jesus Christus lehrte und vorlebte, soll eine Botschaft sein, die allen Völkern (Mt 28,19) – und sinngemäss wohl auch allen Generationen – verkündet werden soll. Der Religionsunterricht ist in diesem Sinn Verkündigungsgeschehen: ein Ort, wo Jesu Botschaft so gut es die Umstände zulassen vorgelebt und den Kindern und Jugendlichen nähergebracht wird.

Damit wird der Religionsunterricht auch als «Kommunikationsgeschehen» bedeutsam. Und so müssen die erwähnten pastoral-soziologischen Ergebnisse[5] auch im Hinblick auf alle, die an diesem Geschehen direkt oder indirekt beteiligt sind, betrachtet werden:

- An erster Stelle seien die **Eltern** und somit der primäre religiöse Sozialisationsrahmen der Kinder und Jugendlichen unserer RU-Gruppen oder -Klassen erwähnt. Ausschliesslich katholisch-kirchlich sozialisierte Kinder stellen demnach heute eine – je nach Region grössere oder kleinere – Minderheit dar. Dazu kommt, dass Eltern heute einen Erziehungsstil pflegen, in dem die Selbstständigkeit einen hohen Stellenwert hat.[6] Das gilt, sofern nicht gerade ganz auf die religiöse Erziehung verzichtet wird, auch in religiösen Fragen. Diesem veränderten religiösen Hintergrund der Eltern ist vor allem an Elternbildungsanlässen Rechnung zu tragen.

Die Eltern bilden den primären religiösen Sozialisationsrahmen der Kinder.

- Ebenso wichtig sind sodann die **Kinder und Jugendlichen**. Ohne selber schon bei den vorliegenden SPI-Daten eine «aktive Rolle» gespielt zu haben, sind sie es, die im Erziehungsprozess mehr oder weniger stark davon betroffen sind. Und sie tragen in der Folge auch das aktuelle religions-soziologische Klima unmittelbar in den Religionsunterricht hinein.[7]

- Nicht zu vergessen sind an dieser Stelle die heutigen und sicher grosse Teile der künftigen Generationen von **Katechetinnen und Katecheten bzw. Religionslehrpersonen**. Selbst wenn man davon ausgeht, dass der Anteil an «kirchentreuen» Katholikinnen und Katholiken in diesem Bevölkerungssegment grösser ist als im schweizerischen Durchschnitt, sind die nachkommenden Religionslehrpersonen selber schon in einer nachvolkskirchlichen Zeit kirchlich sozialisiert worden.[8]

Für den Religionsunterricht als Kommunikationsgeschehen bedeutet das in naher und weiterer Zukunft, dass mehrheitlich kirchlich kaum sozialisierte Kinder von Religionslehrpersonen in eine Gemeinschaft eingeführt werden, die sich lediglich noch anlässlich der grossen Initiations-Sakramenten-Feiern zur punktuellen Gemeinschaft zusammenfindet. Das heisst auch, dass die Kinder kaum Gemeinschaftserlebnisse im religiös-kirchlichen Rahmen und kaum eine «religiöse Sprache» mitbringen.
Es ist offensichtlich, dass unter diesen Voraussetzungen die Verkündigung des Reiches Gottes andere Anforderungen erfüllen muss. Das Anknüpfen an Reich-Gottes-Erfahrungen, wie sie früher gerade auch im Pfarreileben gemacht werden konnten, ist kaum mehr möglich – weder für die Kinder noch für die Unterrichtenden.
Auch wenn der Religionsunterricht kaum die Vielseitigkeit einer lebendigen Pfarrei – und

dadurch wenigstens eine Vorahnung auf das Reich Gottes – erfahren lassen kann, fühlt er sich diesem Erahnen-Lassen verpflichtet. Dieser Tatsache tragen vor allem die Zielfelder 2 (In Beziehung sein) und 3 (Sich ausdrücken, eine Sprache finden, Symbole verstehen) Rechnung.

5 Man darf davon ausgehen, dass sich das pastoral-soziologische Signalement der Schweiz seit dem Zeitpunkt der Erhebung der oben erwähnten Daten noch stärker zugespitzt hat. – Für Deutschland: vgl. etwa: Karl Heinz Schmitt, Erfolgreiche Katechese. Ermutigung für die Praxis, München 2000, 34–57.

6 Vgl. dazu: A. Bucher, Familie und religiöse Sozialisation, in: M. Krüggeler, F. Stolz (Hg.), Ein jedes Herz in seiner Sprache..., Religiöse Individualisierung als Herausforderung für die Kirchen. Kommentare zur Studie «Jede(r) ein Sonderfall? Religion in der Schweiz», Bd. 1, Zürich 1996, 129–139, besonders 133 f.

7 Einblick in die Religiosität der 12- bis 18-Jährigen mag etwa die Erhebung zum Thema Spiritualität durch die Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit vom Januar/Februar 2000 geben: Jugend und Religion, Zürich 2001.

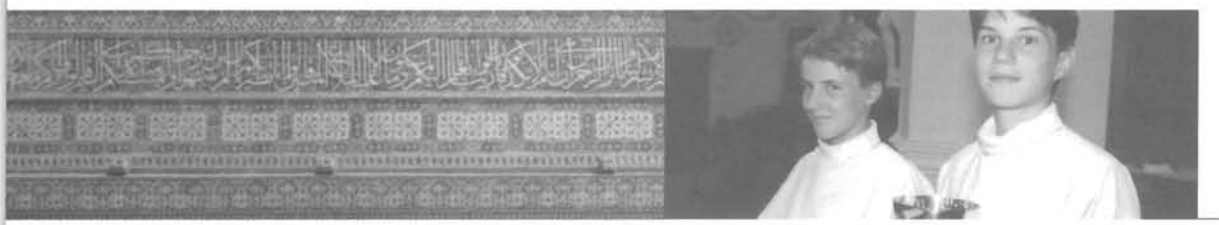
8 Für die Regionen, in denen der kirchliche RU im schulischen Rahmen stattfindet, wäre hier auch noch auf die Lehrerschaft und ihre Religiosität und Kirchlichkeit hinzuweisen.

3. Primat für religiöse Erziehung?

Nach neutestamentlicher Auffassung gehören Kinder mit zu den privilegierten Empfängern der Botschaft Jesu (vgl. etwa Mt 19,13 f). Dass die Kirche die Verkündigung dieser Botschaft an die Kinder nicht ausschliesslich Fachpersonen übertrug und überträgt, davon zeugt nicht zuletzt das Zweite Vatikanische Konzil.[9]

Religiöse Erziehung geschah traditionell in einem dichten Netzwerk. Und auch heute sind die *Lernorte des Glaubens* – wozu immer mehr auch die medialen zu zählen sind – für Kinder und Jugendliche *zahlreich*. Allerdings hat mittlerweile der gesellschaftliche Wandel gerade auch im Bereich des religiösen Bewusstseins und der kirchlich-religiösen Praxis dazu geführt, dass gewisse Fäden dieses Netzes sehr dünn und zerbrechlich geworden sind. Die Wege, wie die Kinder «zu Jesus kommen», sind zwar vielleicht nicht schmaler oder steiniger, aber alles in allem rarer geworden. In der Deutschschweiz werden – mal abgesehen von der religiösen Erziehung in der Familie – zurzeit vor allem drei solcher «Wege» angeboten (vgl. auch das Schema auf Seite 24):

- Ein zentraler Lernort des Glaubens stellt unbestritten die **Gemeinde oder Pfarrei** dar. Als ein Ort, wo gelebter Glaube erfahren werden kann, vermag eine aktive Pfarrei mehr von der Frohbotschaft verständlich zu machen und zu verkünden als ein, auf noch so modernen religions-pädagogischen Erkenntnissen fussender Religionsunterricht. Wo die Gemeinde sich der Aufgabe bewusst annimmt, den Glauben bei der nachkommenden Generation zu wecken, hat der Religionsunterricht mit allen daran Beteiligten die Chance, eine lebendige Zelle in einem komplexen, auf die Frohbotschaft Jesu Christi ausgerichteten Organismus zu sein. Konkret lassen sich unter der Kategorie



«Religionsunterricht in der Gemeinde» die verschiedensten Varianten finden. Als besonders «nachhaltig» dürften sich dabei jene Formen erweisen, die unter dem Stichwort *Gemeindekatechese* zusammengefasst werden. Damit sind Formen des Glauben-Lernens gemeint, bei denen nicht nur die Kinder und Jugendlichen die Belehrten und die Gemeinde oder einzelne Beauftragte die Lehrenden sind. Sondern: Die ganze Gemeinde steht immer wieder in einem Prozess der Glaubensvertiefung und Katechese, veranlasst etwa durch ein Firmvorbereitungsprojekt, eine Erstkommunionvorbereitung usw.

- In verschiedenen Regionen wird für die Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation ein anderer Weg beschritten, indem dort der **Religionsunterricht in der Schule** erteilt wird. Je nach «Spielart» tritt dabei die Kirche allein (konfessioneller RU), gemeinsam mit der reformierten Kirche (ökumenischer RU) oder zusammen mit dem Staat (konfessionell-kooperativer RU) als Anbieterin auf. Das hat entsprechende Folgen für die Ausbildung, Anstellung und Bezahlung der Lehrkräfte sowie für die Stoffpläne. Als Bild für den Dienst der Kirche in Welt und Gesellschaft ist diese Form des Religionsunterrichts durchaus sinnvoll. Das zeigt sich auch im Hinblick auf ein breiteres Engagement der Kirche in der Schule, beispielsweise im Rahmen von schulpastoralen Diensten, aber auch im Bemühen um mehr Präsenz in einer der wichtigsten Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen. Allerdings ist der Religionsunterricht dadurch einem anderen Klima ausgesetzt: Die Religionslehrperson ist häufiger mit Anfragen nach Sinn und Zweck ihres Fachs konfrontiert. Planung und Absprachen sind oft komplizierter als im vergleichsweise homogenen Milieu der Pfarrei.

Die Religionslehrperson ist häufiger mit Anfragen nach Sinn und Zweck ihres Fachs konfrontiert.

- Parallel zum einen oder anderen der beiden erwähnten Formen des Religionsunterrichts bietet die Schule in verschiedenen Kantonen entweder einen eigenen **schulischen Religionsunterricht**, in dem überkonfessionell und interreligiös eine religiöse und ethische Grundbildung vermittelt wird, oder einen **Bibel- bzw. Bibelkundeunterricht** an. Wo dies geschieht, nimmt der Staat «lediglich» seinen allgemeinen Bildungsauftrag ernst, bei dem die religiöse und wertemässige Bildung bzw. die Bibel als eine der Quellen unserer Kultur im Fächerkanon nicht fehlen sollte.[10] Er begibt sich dadurch aber auch auf ein schwieriges Terrain, da der Staat und seine Schule grundsätzlich zu weltanschaulicher Neutralität verpflichtet sind.

Es versteht sich von selbst, dass die hier dargelegten grundsätzlichen Überlegungen und die folgenden zu den Zielfeldern die erste der erwähnten Formen des Religionsunterrichts, sowie teilweise die zweite betreffen. Die Verantwortung für die dritte Variante liegt vollumfänglich beim Staat. Eine inhaltliche Abstimmung des schulischen Programms mit dem kirchlichen ist allerdings wünschenswert, ja notwendig.

Der Staat und seine Schule sind zu weltanschaulicher Neutralität verpflichtet.

Die Auflistung von Lernorten des Glaubens ist damit gewiss nicht abgeschlossen. Tatsache ist aber, dass in Sachen religiöser Erziehung dem

Religionsunterricht je länger je mehr ein Primat wider Willen zufällt. Das heisst, dass der Religionsunterricht immer stärker damit konfrontiert ist, Leistungen erbringen zu müssen, die in der Familie bzw. am Ort der primären Sozialisation viel besser erbracht werden könnten. Auch hier stösst der Religionsunterricht an die Grenzen des Leistbaren, oder – optimistischer formuliert – auf neue Herausforderungen.
Diesem Umstand tragen im Rahmen des Möglichen Elemente aus dem Zielfeld 4 (konfessionelle Beheimatung) und auch gewisse Bereiche aus dem Zielfeld 3 (Sprachfindung) Rechnung.

9 In Lumen gentium Art. 11 wird ausdrücklich von der Familie als einer Art «Hauskirche» gesprochen, in der die Eltern die «ersten Glaubensboten» seien.

10 «Sagt, was ihr wollt: das Christentum, diese Blüte des Judentums, bleibt einer der beiden Grundpfeiler, auf denen die abendländische Gesittung ruht und von denen der andere die mediterrane Antike ist.» Thomas Mann, Meerfahrt mit Don Quijote.

4. Perspektivenwechsel

Der Religionsunterricht will Kindern und Jugendlichen Orientierungshilfe bieten und sie auf ihrem religiösen Weg begleiten. Das bedeutet, dass im Religionsunterricht in erster Linie ihre religiöse Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Urteilsfähigkeit gefördert werden sollen. Dadurch leistet der Religionsunterricht zweitens auch einen Beitrag zur Identitätsfindung und der Lebensgestaltung seines Zielpublikums.

Um dieser Forderung gerecht zu werden, muss in zwei Belangen die Perspektive des Religionsunterrichts gewechselt werden, bzw. ist auf diesen in der Praxis faktisch mancherorts schon vollzogenen Perspektivenwechsel hinzuweisen:

- Es verschiebt sich einerseits der *Ausgangs- oder Anknüpfungspunkt* für das religionsunterrichtliche Geschehen. Die Frage, wo die Religionslehrperson heute die Kinder und Jugendlichen bezüglich religiösen Themen, Anliegen und Fragen abholen kann, ist immer schwieriger zu beantworten. Und der Anknüpfungspunkt ist vermehrt in alltagsphilosophischen, emotionalen oder weiteren kinderlebensweltlichen Bereichen zu suchen. Genau hier setzt auch ein wichtiges lernpsychologisches Anliegen an, das heute unter dem Begriff «ressourcenorientiert» (im Gegensatz zu «defizitorientiert») auf den Punkt gebracht wird. Die langjährige Erfahrung der Katechese in der Arbeit mit Erlebnisgegenständen u. ä. darf sicher als eine wertvolle, weiterzuverfolgende und auszubauende Piste in diese Richtung betrachtet werden.

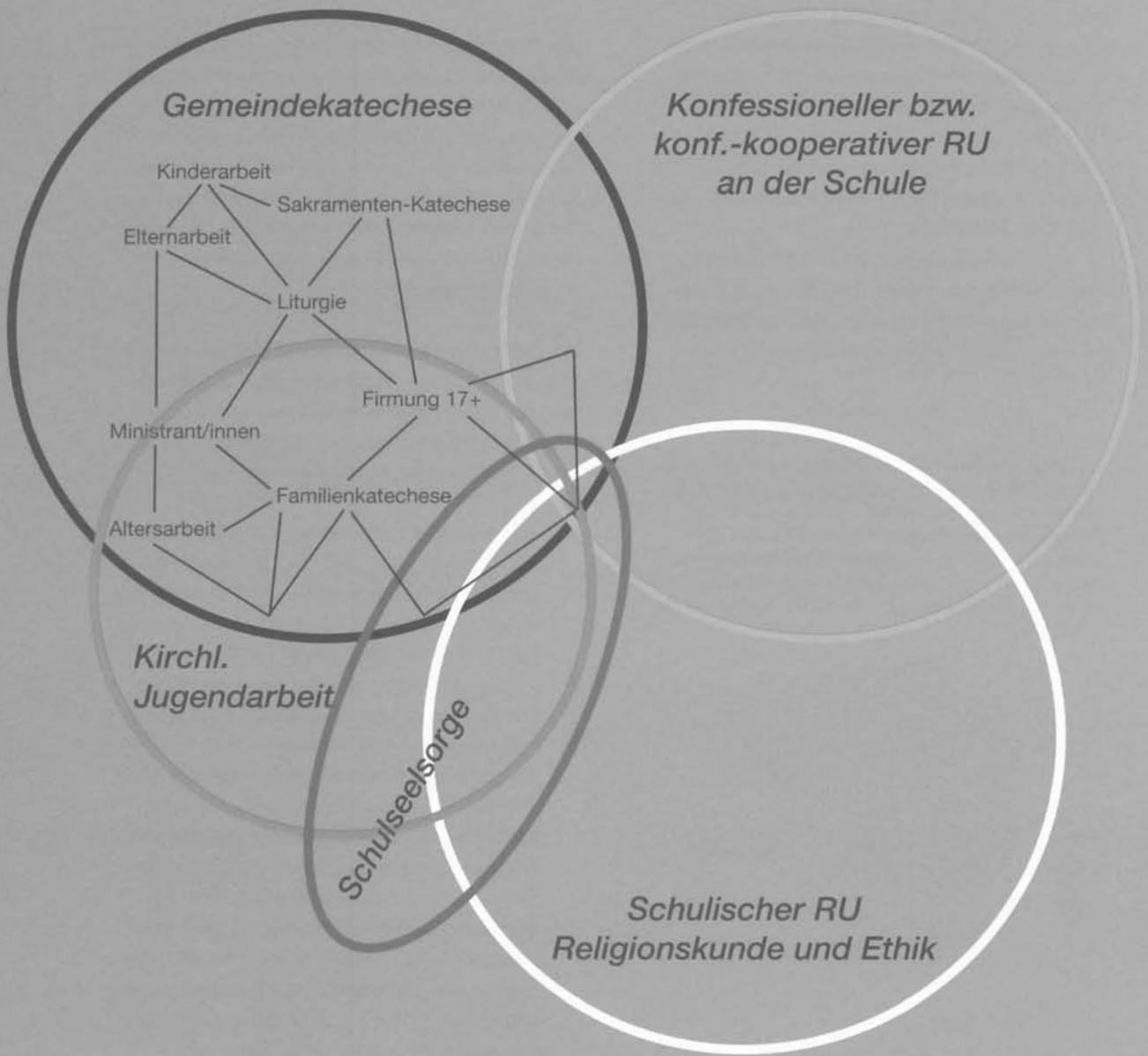
- Andererseits verschiebt sich auch das realistischerweise ins Auge zu fassende *Ziel des Religionsunterrichtes*. Diesem fällt vermehrt die Aufgabe eines christlich motivierten und in einem ganzheitlichen Sinn verstandenen

Verantwortung: Kirchgemeinde

Ein Netz von Gruppen, die zum Aufbau der Pfarrei beitragen und das Leben in der Pfarrei bereichern.

Verantwortung: Kirche

Klare Ziele und Inhalte in Abgrenzung bzw. Kooperation zur Schule.



Verantwortung: Kirchen

Kooperation mit Schule (Schulsozialarbeit) und Pfarrei (kirchl. Jugendarbeit)

Verantwortung: Schule/Staat

Nimmt interkulturelle und gesellschaftspolitische Themen und Anliegen auf.

Lebenskundeunterrichts zu, der so Orientierungshilfen im Bereich der religiösen, aber auch in dem der allgemeinen Persönlichkeits-Entwicklung anbietet. Aufgrund der religionssoziologischen Fakten erfüllt in einem so ausgerichteten Religionsunterricht die Religions*kunde* zunehmend eine wichtige Funktion. Für die Kirche als Anbieterin dieser «Dienstleistung», bedeutet das unter anderem: sie muss akzeptieren, dass ein Ausspielen des Religionsunterrichts als *Bekenntnis*-unterricht gegen einen – gerne mit einem «nur» apostrophierten und damit disqualifizierten – Religions*kunde*-Unterricht das Weitertragen der christlichen Botschaft im aktuellen gesellschaftlich-religiösen Klima grundsätzlich gefährdet oder gar verhindert.

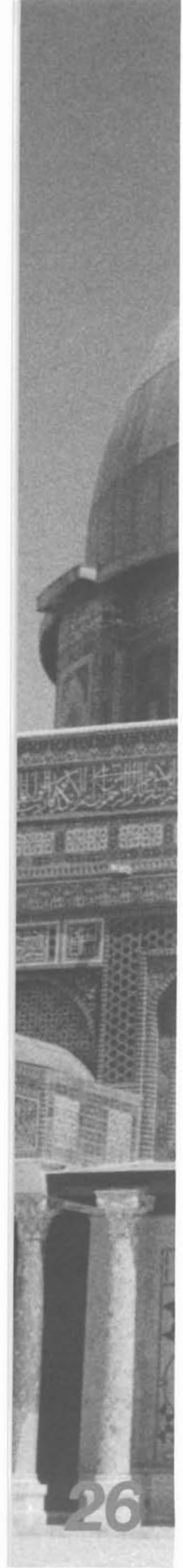
Zusammengefasst bedeutet dies: Im Religionsunterricht ist es wichtiger, Kindern und Jugendlichen ressourcenorientiert zu helfen, existenzielle Betroffenheit zu erlangen, existenzielle Fragen zu formulieren sowie entsprechende religiöse Antworten zu suchen als solche Antworten vorzutragen. Der Religionsunterricht will somit eher erschliessen als vermitteln.

Den beiden hier erwähnten zu wechselnden Perspektiven tragen vor allem die Zielfelder 1 mit dem Einbezug von alltagsphilosophischen Fragen und 4 (Glaubenszeugnisse in der Bibel, in Geschichte und Kultur entdecken) Rechnung.

5. Religionsunterricht und Katechese als Balanceakt

Ohne sich von der Befürchtung abhalten zu lassen, der Religionsunterricht verliere dadurch sein Profil und gebe sein Spezifikum preis, sind die Anbieter des Religionsunterrichts heute gefordert, die verschiedenen Anliegen, die an ihn herangetragen werden, miteinander zu vergleichen, gegeneinander abzuwägen und schliesslich daraus seine neue Gestalt zu gewinnen.

Ein Religionsunterricht, der nur schon den bis hierher erwähnten Grundsätzen und Leitideen gerecht werden soll, müsste einen schier unmöglichen und zudem religions-pädagogisch fragwürdigen Spagat vollbringen. Vermeintlich einfache Lösungen in die eine oder andere Richtung – also beispielsweise Religionsunterricht als eine allgemeine Lebenskundestunde, als ein offener pfarreilicher Jugendtreff oder als Katechismuslektion vorvatikanischen Zuschnitts – scheinen aber ebenfalls verfehlt.
Die Zukunft des Religionsunterrichts zu Beginn des 21. Jahrhunderts liegt eher darin, dass die drei am direktesten am Religionsunterricht interessierten oder von ihm betroffenen Parteien – d. h. die Kirche, die Eltern und die Kinder und Jugendlichen – ihre grundsätzlich berechtigten Ansprüche, Bedürfnisse und Anliegen gegenseitig bekannt geben bzw. zur Kenntnis nehmen und dass diese Ansprüche dann sorgfältig von regionalen religions-pädagogischen Fachstellen, von einzelnen Religionslehrpersonen oder auch zusammen mit den gemeinsamen Anbietern des Religionsunterrichts austariert werden.
Das sporadische Erarbeiten von Richtzielen, Rahmenplänen o. ä. für den Religionsunterricht gleicht dann aber in Zukunft einem dynamischen Balanceakt (vergleiche das folgende, stark vereinfachte Schema), bei dem die Zielfelder des Religionsunterrichts immer wieder neu auszuhandeln sind.



Ansprüche der kirchlichen Seite sind u. a.:
- Religionsunterricht ist gedacht als flächendeckende Versorgungskatechese
- Religionsunterricht als Sakramentenkatechese
- Religionsunterricht als Ort der Pfarreibildung, Bestandessicherung und/oder kirchliche Sozialisation
- im Religionsunterricht sollen die Katholika vermittelt werden
- Religionsunterricht als Orientierungs- und Lebenshilfe

Eltern der RU-Kinder:
- je länger desto weniger kirchlich-institutionell gebunden
- indifferente oder allgemein-religiöse Interessen
- zunehmende Delegation der religiösen Erziehung an Dritte
- Hilflosigkeit in Sachen religiöser Erziehung

Kinder und Jugendliche:
- sind durchaus empfänglich für Religiöses
- erleben die Situation, dass sie den christlichen Glauben in seiner (katholisch-)konfessionellen Ausprägung oft ausschliesslich in den Religionsunterrichtsstunden erfahren

Ein so konzipierter Religionsunterricht verlangt von allen ein gewisses Entgegenkommen: Von den kirchlichen RU-Verantwortlichen braucht es etwas von dem sprichwörtlichen und pädagogisch oft klugen Mut zur Lücke. Eher kirchenferne Eltern werden hingegen akzeptieren müssen, dass der Religionsunterricht ein Angebot der katholischen Kirche ist und bleibt, die ihre Identität – bei aller Offenheit für das religiöse Phänomen in seinen verschiedenen Gestalten – nicht verleugnen will. Sicher wird der Religionsunterricht dadurch nicht an Bedeutung verlieren, sondern seine mancherorts erreichte Position als «Flaggschiff» der pastoralen Arbeit – etwa gemessen am personellen und infrastrukturellen Aufwand oder an der Anzahl Gläubigen, die durch dieses Angebot erreicht werden – weiterhin und in einer zeitgemässen Art einnehmen können.

Der RU wird seine Position als «Flaggschiff» der pastoralen Arbeit in einer zeitgemässen Art einnehmen können.

Wichtiger als auf die kompromissbedingten Abstriche ist aber darauf hinzuweisen, wie gut sich gerade etwa die *Sakramente* als sichtbar gemachte Theologie mit der *glaubensmässigen «Alphabetisierung»*, mit dem Wecken und Entdecken-Lassen der religiösen Kräfte verbinden lassen. Diese Aspekte sollen nicht gegeneinander ausgespielt werden.
Ein Gesamtblick auf die sechs Zielfelder mag verdeutlichen, wie hier diesen verschiedenen Anliegen Rechnung getragen wird.

Nach diesen fünf religionspädagogischen Vorüberlegungen folgen noch zwei formaler Art:

6. Ein neuer Rahmenplan?

Kennerinnen und Kenner der katholischen Religionsunterrichts-Rahmenpläne aus den 80er-Jahren werden in den folgenden Zielfeldern viel Bekanntes wiederentdecken. Damals vorgelegte Kerninhalte – zu denken ist etwa an die Gottes- und an die Jesusbeziehung, aber auch an die Themenkreise *Kirche sein* und *Christliches Leben* – haben nach wie vor Gültigkeit. Damit diese Botschaften aber heute unter den veränderten Bedingungen ihren Weg zu den Empfängerinnen und Empfängern finden können, müssen sie in einen vergleichsweise grösseren oder anderen Zusammenhang gestellt werden: Vieles, was vor zwanzig Jahren noch selbstverständlich war und daher nicht der Erwähnung bedurfte, muss heute explizit eingeführt werden – man verwendet in dem Zusammenhang das schon erwähnte Stichwort «Alphabetisierung».

Die regionalen Unterschiede haben stark zugenommen.

Aus guten Gründen kann und soll im Folgenden nun aber kein vergleichbares Regelwerk wie in den 80er-Jahren, sondern eine andere Form von Stoffplan vorgelegt werden:

- Die regionalen Unterschiede haben, was die Form des kirchlich (mit-)verantworteten Religionsunterrichts betrifft, stark zugenommen. Als Beispiele wurden oben lediglich die häufigsten Varianten erwähnt, nämlich der ausserschulisch-gemeindekatechetische Religionsunterricht, sowie der konfessionelle, ökumenische oder konfessionell-kooperative Religionsunterricht an der Schule, die wiederum je nach Region unterschiedlich mit Stunden dotiert sind.
  Einen «Norm»-Religionsunterricht zu postu-

lieren und für diesen einen Rahmenplan vorzulegen macht heute kaum noch Sinn.

- Trotzdem ist es erstrebenswert, nicht zuletzt aufgrund der wachsenden innerschweizerischen Migration, in der Deutschschweiz ein Minimum an stoffplanmässigen Inhalten in Form von Zielfeldern und Themenvorschlägen vorzulegen.

- Die optimale Passung zu finden zwischen den vorgeschlagenen Zielfeldern und den örtlichen Gegebenheiten, dies wird die Aufgabe der Religionslehrpersonen bzw. der regionalen RU-Verantwortlichen sein.

- Ebenfalls formaler Art ist der Grund, weshalb vor allem im weiter unten folgenden Themen-Set der Bibel ein scheinbar geringer Stellenwert eingeräumt wird: Zu erinnern ist daran, dass der Bibelunterricht oder die Bibelkunde in manchen Kantonen ein vom Staat verantwortetes Schulfach ist. Ein Abstimmen auf die regionalen Bibel-Lehrpläne, wo vorhanden, ist ebenso wichtig wie das stärkere Gewichten der Bibel in Regionen, wo die biblische Grundbildung nicht im Fächerkanon der Schule figuriert.

Der Bibelunterricht ist in manchen Kantonen ein vom Staat verantwortetes Schulfach.

In dem Sinn folgt hier statt einem Rahmenplan «lediglich» ein Set von sechs Zielfeldern (vgl. *B. Konkretionen* und zur Verdeutlichung eine exemplarische Ausfächerung der entsprechenden Zielfelder, vgl. *II. Themen-Set*).

7. Verflechtung der sechs Zielfelder

Die vorliegenden Richtziele bzw. Zielfelder sollen also die Lehrplanarbeit für den katholischen (und wenn möglich auch für den katholischerseits mitgetragenen ökumenischen) Religionsunterricht in der Deutschschweiz leiten. Somit werden diese Richtziele in den zu erstellenden Lehrplänen abhängig von der speziellen regionalen und kulturellen Situation je ihre konkrete Gewichtung und somit eine Anpassung auf die verschiedenen Rahmenbedingungen erfahren.

Wenn nun im Folgenden die *Zielfelder* aufgelistet und der Reihe nach aufgeführt werden, so darf das nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass sie untereinander auf vielseitige Art verknüpft sind.

Einige Beispiele:

- Die Zielfelder 1 bis 3 stellen einen «psychologisch-organischen» Aufbau dar (vom Ich zum Du zum Wir). Allerdings ist dieser Aufbau nicht ein einmal zu durchschreitender Weg. Vielmehr wird man beim Begleiten der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen immer wieder auf Fragen um die Identität zurückkommen, genau so, wie auch das Knüpfen und Leben von Beziehungen immer wieder neu zu entdecken und zu lernen ist.

- Die Zielfelder 4 und 5 stehen untereinander aufgrund der heutigen Migrationsbewegungen und in der Folge aufgrund der Klassenzusammensetzungen in einem engen Korrespondenzverhältnis. Findet der kirchlich verantwortete Religionsunterricht im schulischen Rahmen statt, so wird sich das Eingehen auf diese Zielfelder stärker aufdrängen als beim Religionsunterricht im pfarreilichen Rahmen. Aber selbst in diesem zweiten Fall

wird es mancherorts Gelegenheit geben, andere, zum Beispiel südländische Formen und Traditionen der eigenen Konfession kennen zu lernen, denn Multikulturalität ist auch eine innerkatholische Realität.

- Namentlich die Zielfelder 5 (Fremde Religionen) und 6 (Ethik) können und sollten auch unter den in den Feldern 1 bis 4 aufgeführten Inhalten betrachtet werden.

Daraus geht hervor, dass auch ein künftiger Lehrplan, ausgehend von den vorliegenden Zielfeldern, eine zyklische Gestalt haben wird.

I. Ziele und Inhalte

Orientierung

Gesamtziele des Religionsunterrichts / der Katechese[1]

Der konfessionelle Religionsunterricht gewinnt sein Profil aus der christlichen Glaubenswirklichkeit, wie sie in der Kirche überliefert und gelebt wird. Er begleitet den religiösen Weg der Kinder und Jugendlichen. Er fördert ihre religiöse Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Urteilsfähigkeit. Dieser Religionsunterricht fördert die Identitätsfindung, bietet Orientierung an und berät junge Menschen in ihrer Lebensgestaltung. In diesem Sinn sucht er nach Antworten auf die Fragen: Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen? Was soll ich tun?

Der RU bietet Orientierungshilfen und dient der Identitätsfindung.

Die Zielfelder mit den inhaltlichen Schwerpunkten weisen auf eine Neuentwicklung hin: *vom themenorientierten zum lernzielorientierten Rahmenplan*. Den vorgegebenen Richt- und Grobzielen folgt vor Ort die praxisorientierte Feinzielerarbeitung. Dabei ist zu beachten, dass die Feinziele (auch Lektionsziele) das handlungsorientierte Lernen fördern (selbstständiges, entdeckendes, erfahrungs- und projektorientiertes, fächerübergreifendes Lernen u. a.). Jedem Zielfeld ist ein Kasten zugeordnet, in dem die jeweiligen Kompetenzen beschrieben werden.

Biblische Texte werden nicht ausdrücklich benannt. Der Einbezug biblischer Texte wird aber selbstverständlich vorausgesetzt. Die Situation vor Ort ist jedoch sehr unterschiedlich. Eine Koordination bei der Auswahl der biblischen Texte zwischen Katechese und dem schulischen Religionsunterricht ist notwendig.

Zieldimensionen:

1. Der Religionsunterricht ermutigt und fördert die Kinder und Jugendlichen, nach sich selbst, nach dem Zusammenleben mit andern, nach dem Woher und Wohin ihres Lebens und nach Gott zu fragen.

2. Der Religionsunterricht lädt Kinder und Jugendliche zum Entdecken und Erleben der Schöpfung ein. Er ermutigt sie zur Begegnung mit gläubigen Menschen, mit der Kirche, der Gemeinde/Pfarrei und mit Gott.

3. Der Religionsunterricht hilft Kindern und Jugendlichen Ausdrucksformen des Glaubens in Bildern und Gesten, Symbolen und Metaphern, in Geschichten, in Liedern, Gebeten, Ritualen und Feiern zu entwickeln. Sie finden Zugang zur Sprache der religiösen Symbole der Liturgie. Sie entwickeln eine eigene Sprache für das Religiöse und das unverfügbare Göttliche.

4. Der Religionsunterricht eröffnet Kindern und Jugendlichen Zugänge zu den biblischen Überlieferungen und ihrer lebensdeutenden Kraft.

5. Der Religionsunterricht hilft Kindern und Jugendlichen, Menschen aus andern Religionen und Kulturen besser zu verstehen. Sie begegnen Menschen mit anderen Lebensdeutungen mit Achtung und gelangen zu vertieftem Nachdenken über den eigenen Glauben.

6. Die Jugendlichen lernen auf der Grundlage der Glaubensüberlieferung Massstäbe ethischen Urteilens und werden motiviert zum bewussten Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

[1] Verarbeitete Literatur: Verschiedene kantonale Lehrpläne (SG, AG, BL). Grundlagenplan für den katholischen RU in der Grundschule, Deutsche Bischofskonferenz, München 1998.

Zielfeld 1:
Sich selber sein, zu sich selber finden

Die Kinder und Jugendlichen lernen nach sich, nach dem Zusammenleben mit andern, nach dem Woher und Wohin ihres Lebens und in diesem Zusammenhang nach Gott zu fragen.

- Sie lernen, sich selber in ihrer Einmaligkeit zu erkennen.
- Sie nehmen ihr Fragen ernst und lernen ihr Fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin zu bedenken und als wertvoll für ihr Selbstverständnis anzunehmen.
- Sie intensivieren durch Übungen ihre sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit und können sich ausdrücken im Staunen und Sich-Wundern.
- Sie entdecken ihre innere Welt, nehmen die inneren, religiösen Erfahrungen wahr und können ihnen Ausdruck geben.
- Sie lernen sich in Richtung ihres Lebensentwurfs durch Besinnung, Gewissensentscheidung und Übernahme von Verantwortung zu entfalten.
- Sie lernen ihre Grenzen wahrnehmen und mit ihnen umgehen.

Mit anderen Worten:
Durch dieses Zielfeld wird die Entwicklung der ***Selbstkompetenz*** gefördert und begleitet, die in den Jahren der Kindheit und Jugend in einem sehr hohen Rhythmus immer wieder anderen Bedingungen ausgesetzt ist und daher permanent neu erworben oder den Umständen angeglichen werden muss.

Und was hat das mit RU zu tun?
Die jüdisch-christliche Tradition rückt ausdrücklich und unter verschiedenen Aspekten das Individuum, den einzelnen Menschen ins Zentrum von Gottes Heilsplan. So ist etwa jede/r Einzelne von Gott angenommen (vgl. z. B. Ps 139), darf auf Heil und Heilung hoffen (vgl. z. B. die Seligpreisungen: Mt 5,3–12) und ist zur Mitarbeit am Reich Gottes aufgefordert (vgl. Mt 25,34–40). So stellen u. a. Selbsterkenntnis und Selbstbewusstsein eine *Grundbedingung für den Aufbau einer Gottesbeziehung und den Einsatz für das Reich Gottes dar.*

Inhaltliche Schwerpunkte

- Wer bin ich? Ich bin ich. Sich als einmalig erfahren.
- Was ich kann: fühlen, denken, handeln. Ich bin kreativ, lernfähig, neugierig. Ich kann Schönheit empfinden, erleben, aufnehmen, geniessen.
- Mir ist viel gegeben, ich bin begabt. Ich habe Möglichkeiten und Chancen. Mir ist viel geschenkt. Ich bin wertvoll.
- Ich kann nicht alles. Meine Möglichkeiten sind begrenzt. Ich mache Fehler. Ich gefährde mich und andere. Ich bin verletzbar. Was mir Angst macht. Was mich traurig macht. Mein Leben ist bedroht durch Gewalt, durch Krankheit. Ich bin sterblich.
- Selbstachtung, Vertrauen, Treue, Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, Verlässlichkeit, Aufrichtigkeit, Staunen, Dankbarkeit, Trauer.
- Was ich nicht im Griff habe. Fragen, die nie ganz beantwortet werden.
- Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn von allem? Welche Antworten gebe ich und andere Menschen auf solche Fragen?
- Worauf vertraue ich? Was trägt mich? Was kommt nachher? Welche Vorstellungen über den Tod hinaus haben Menschen?
- Ich bin ein Geschöpf, ein Kind Gottes. Gott akzeptiert mich. Ich darf mich gern haben.
- Prägende Menschen: Ideale, Idole, Vorbilder, exemplarische Menschen, Heilige. Kirche als Ort der Selbstfindung und der Ermutigung.

Zielfeld 2:
In Beziehung sein

Die Kinder und Jugendlichen lernen andere in ihrer Eigenart zu verstehen, gelten zu lassen und mit ihnen in einen echten Dialog zu treten. Sie setzen sich ein für die Verwirklichung gemeinsamer Anliegen nach dem Grundgebot: Gott und den Nächsten lieben wie sich selbst.

- Sie sehen die Welt als Schöpfung Gottes und begegnen ihr in Ehrfurcht und Verantwortung.
- Sie erleben Liebe und Beziehung als Grundlage des Lebens. Sie lassen sich durch die christliche Botschaft von der Einmaligkeit des Menschen und der Liebe Gottes ermutigen, Liebes- und Beziehungsfähigkeit zu entfalten.
- Sie erfassen die verschiedenen Bereiche des Lebens, in denen die Beziehung Jesu zu den Menschen zum Tragen kommt, und sie erkennen die Bereiche des Lebens, in denen für sie selbst eine Beziehung zu Jesus möglich ist.
- Sie finden im Alltag und in Grenzsituationen des Lebens Halt und Orientierung im Glauben an Jesus Christus.
- Sie lernen Kirche als Gemeinschaft von Menschen kennen, die sich um die Botschaft Jesu bemühen und sich ihr verpflichtet fühlen.
- Sie lassen sich ein zur Begegnung mit ihren Menschen und ihren Glaubensüberzeugungen, mit Kirche, Gemeinde/Pfarrei und mit Gott.
- Sie entwickeln ein differenziertes Welt-, Menschen- und Gottesbild, das für das göttliche Geheimnis offen bleibt.

Mit anderen Worten:
Sinn und Zweck dieses Zielfeldes ist es, den Erwerb von ***Sozialkompetenz*** zu fördern oder deren Entwicklung zu begleiten, und zwar durch das stufengerechte Aufnehmen entsprechender Themen und durch das Schaffen von Unterrichtssituationen, die diesen Erwerb ermöglichen.

Und was hat das mit RU zu tun?
Im Rahmen dieses Zielfeldes werden deshalb soziale Kompetenzen gefördert oder ihre Entwicklung angeregt, weil die – u. a. durch die beiden Schöpfungsberichte illustrierte – Einsicht zum Fundament des jüdisch-christlichen Weltbildes gehört, dass der Mensch kein isoliert lebendes Einzelwesen ist, dass er von Anfang an *auf transzendente und immanente Beziehungen hin angelegt* und darauf angewiesen ist.

Inhaltliche Schwerpunkte

- Beziehungen zu Menschen, zur Welt (Mit- und Umwelt), zu Gott.
- Keiner lebt für sich allein. Wir sind auf andere angewiesen. Wir sind beziehungsfähig. Chancen und Grenzen der Gemeinschaft. Geben und nehmen.
- Familie (Ehe), Freundschaft, Schulklasse, Gruppe, Gemeinde, Dorf, Stadt, Nation, Kirche.
- Sympathie, Vertrauen, Treue, Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, Geduld, Rücksicht, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Entgegenkommen.
- Miteinander reden. Beziehungen stärken.
- Gefährdete Gemeinschaft: Verrat, Untreue, Misstrauen, Gleichgültigkeit, Verachtung, Streit, Hass, Gewalt, Mord, Krieg.
- Umgang mit Konflikten. Streitkultur.
- Beziehung zu Jesus. Jesus und die Gemeinschaft.

- Fragen nach dem Transzendenten. Gottesbeziehung, was ist das?
- Beziehung zu Jesus. Gott über Jesus näher kommen. «Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.»
- Jesus und die Gemeinschaft. Jesus sammelt Frauen und Männer um sich. «Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.»
- Gottes- und Nächstenliebe sind eng verknüpft. Sakramente als Ausdruck der Verbundenheit mit Gott, den Mitmenschen und der Welt.
- Verbundenheit über den Tod hinaus.
- Feiern, tanzen, singen, beten.
- Kirche als Gemeinschaft. Pfarrei, Diözese, Weltkirche.
- Kirchliche Gemeinschaften, Orden.
- Ökumene.
- Biblische Erzählungen als Beziehungsgeschichten zwischen Menschen und Gott.

Zielfeld 3:
Sich ausdrücken, eine Sprache finden, Symbole verstehen.

Die Kinder und Jugendlichen lernen ihre grundlegenden Erfahrungen des Lebens, ihre eigenen und die ihnen begegnenden Deutungen auszudrücken und zu gestalten und mit christlichen Überlieferungen in Beziehung zu bringen.

- Sie machen sich vertraut mit Ausdrucksformen des Glaubens in Bildern und Gesten, Symbolen und Metaphern, in Geschichten, in Liedern und Musik, in der Kunst, in Gebeten, Ritualen, Liturgien und Feiern. Sie verstehen sie und erkennen sie als Sprache des inneren Menschen.
- Sie machen sich vertraut mit der Welt der Bibel, ihrer Sprache, Bilder, Symbole und ihrer Glaubensüberlieferung.
- Sie entwickeln eine eigene Sprache für das Religiöse.
- Sie kennen und feiern das Kirchenjahr mit seinen Festen und Ritualen und verstehen deren Sinn und Bedeutung.
- Sie entwickeln ihre Ausdrucksfähigkeit durch die Sprache, Gesten, Emotionen und Gefühle, im Scheitern und Versöhnen.

Mit anderen Worten:
Beziehung lebt zwar nicht ausschliesslich aber doch wesentlich von der Kommunikation mit ihren verschiedenen Facetten. Einander verstehen können und sich mitteilen können, kurz: die Förderung der ***kommunikativen Kompetenz*** stellt das Ziel dieses Lernfeldes dar.

Und was hat das mit RU zu tun?
Glauben ist in der jüdisch-christlichen Tradition zu einem überwiegenden Teil kommunikatives Geschehen. Ob im Gebet, in der Verkündigung, beim Feiern usw. – das *gemeinsame Verständigungssystem*, die gemeinsame Sprache, in der sich Gott den Menschen sowie die Menschen den Menschen offenbaren, schafft erst die Grundbedingungen für ein christliches Leben, Handeln und Wirken – Kinder und Jugendliche in diese einzuführen, sie mit ihnen einzuüben bzw. zu realisieren, das ist dann der nächste Schritt in diesem sowie in einigen weiteren Zielfeldern.

Inhaltliche Schwerpunkte

- Meine Sprache, deine Sprache. «Wo wir nicht Worte sind, begegnen wir einander nicht.» Zuhören, miteinander reden – eine

Dialogkultur pflegen. Austausch und Kommunikation. Gespräch und Geschwätz. Aufrichtende und verletzende Worte. Zurückhaltung und Aufdringlichkeit.

- Lernen, seine positiven und negativen Erfahrungen auszusprechen, in Worte zu fassen.
- Man spricht nicht nur mit Worten: Sprache der Mimik und Gestik. Körpersprache.
- Seine Emotionen, Ängste und Wünsche, Freude und Begeisterung, Trauer und Verlust, Abschied und Grenzerfahrung kreativ ausdrücken in Worten und Gebeten, Bewegungen und Gesten.
- Zeichen und Symbole.
- Die Sprache der Symbole. Symbole entdecken und deuten lernen.
- Symbolische Handlungen, Alltagsrituale.

- Beten, Singen, Musik, Riten, Feiern, Andachtsformen, Feste, Kirchenjahr, Liturgie. Mahl der Gemeinschaft, Feier der Versöhnung. Namenstag, Geburtstag.
- Einführen in die Bibel.
- Textsorten, literarische Gattungen: Bildersprache, Metaphern, Gleichnisse, Legenden, Mythen, Bekenntnisse, Lehrsätze, Dogmen.
- Zentrale Aussagen der biblischen Botschaft.
- Wichtige Gestalten der Bibel. Frauen und Männer, die ihren Glauben bezeugen.
- Jesus Christus: Herkunft, Werdegang, Worte und Taten, Passion, Tod und Auferstehung. Bleibende Bedeutung und Vergegenwärtigung.

Zielfeld 4: Glaubenszeugnisse in der Bibel, in Geschichte und Kultur entdecken.

Die Kinder und Jugendlichen finden Zugang zur lebensdeutenden und befreienden Botschaft des Wortes Gottes in den biblischen Überlieferungen und in den Zeugnissen der christlichen Kultur.

- Sie kennen die zentralen Aussagen der biblischen Botschaft, wie Gott sich in der Schöpfung, im Volk Israel und in Jesus Christus mitgeteilt hat.
- Sie kennen Leben und Botschaft, Tod und Auferstehung Jesu Christi und lernen diese Botschaft immer wieder neu zu verstehen und ins Leben umzusetzen.
- Sie lernen die Heilsgeschichte in ihrem Zusammenhang mit der Weltgeschichte und in ihrer Bedeutung für ihr Leben zu sehen.
- Sie erschliessen wichtige Bibeltexte und kirchliche Glaubenszeugnisse und unterscheiden zwischen ursprünglichen Glaubenserfahrungen, mündlicher und schriftlicher Überlieferung und deren Wirkungsgeschichte.
- Sie finden Lebenssituationen in biblischen Geschichten und religiösen Überlieferungen.
- Sie kennen die kirchlich-religiöse Tradition mit ihren Glaubensformen, können diese im eigenen Leben umsetzen und verfügen über die Grundlagen für eine persönliche Entscheidung in Fragen des Glaubens und der Weltanschauung.
- Sie suchen und finden die eigenen religiösen Wurzeln der lokalen Kultur in Architektur, Kunst, Literatur und Brauchtum.

Mit anderen Worten:
Botschaften erreichen den Menschen bzw. werden von ihm nicht nur über den Kanal explizit sprachlicher Kommunikation ausgesandt.

Die Schulung der ***Wahrnehmungs- oder ästhetischen Kompetenz*** erlaubt die in diesem Zielfeld avisierte Spurensuche in Kultur, Geschichte und Lebenswelt in all ihren verschiedenen Medien. Ferner erlaubt diese Wahrnehmungskompetenz auch die Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeit der Kinder und Jugendlichen in den verschiedensten Medien.

Und was hat das mit RU zu tun?
Den Hintergrund dieses Zielfeldes bildet die biblische und (heils-)geschichtliche Erkenntnis, dass Gott sich im Verlauf der Zeit auf verschiedenste Arten in der Welt geoffenbart hat. Dem Menschen ist es somit grundsätzlich möglich, *Spuren der Transzendenz in der Immanenz* zu entdecken. Für diese Spuren- oder Gottessuche muss er aber über die entsprechenden Kompetenzen verfügen.

Inhaltliche Schwerpunkte

- Die Bibel als Zeugnis jüdisch-christlicher Kultur. Unsere Wurzeln im Judentum.
- Zeugnisse unterschiedlicher Beziehungen der Menschen untereinander und zu Gott.
- Die biblische Botschaft von Jesu Geburt, Leben, Lehre, Tod, Auferstehung und Geistsendung.
- Wie werden biblische Gestalten und Erzählungen in der bildenden Kunst und in der Literatur dargestellt.
- Ausdrucksformen des Glaubens in Zeugnissen christlicher Kultur aufspüren: Kirchen, Kapellen, Kunst, Ikonographie, Gemälde, Skulptur, Architektur.
- Kirchen erkunden.
- Lokale kulturelle Spuren christlichen Glaubens (christliche «Heimatkunde«).
- Christliche Feste und ihre Bedeutung.
- Die besondere Stellung Marias.
- Feste, Bräuche und Rituale im Jahreskreis.
- Volksfrömmigkeit als Ausdruck christlichen Glaubens (Wallfahrt, Prozessionen, lokale Bräuche, Betruf, Wettersegen).
- Biblische Motive und christliche Zeugnisse in Literatur, Liedern, zeitgenössischer Musik, Spielfilm.
- Örtliche Sagen und Legenden, «Lebensbilder».
- Wichtige Ereignisse der Kirchengeschichte.
- Andere Konfessionen im näheren Umfeld.

Zielfeld 5: Fremden Kulturen und Religionen begegnen.

Die Kinder und Jugendlichen entwickeln Kenntnisse und Verständnis für Menschen anderer Religionen und Kulturen und sind offen für das vertiefte Nachdenken über den eigenen Glauben. Sie haben Achtung vor Menschen mit anderen Lebensdeutungen.

- Sie kennen die religiösen Traditionen der Andern und können diese zur eigenen in Bezug setzen.
- Sie lernen andere Konfessionen, Religionen und Kulturen kennen und achten.
- Sie setzen sich mit aktuellen religiösen Bewegungen auseinander.
- Sie kennen ethische und philosophische Grundhaltungen und ihre Wechselwirkung mit der jüdisch-christlichen Tradition.
- Sie erhalten Einblick in die wichtigsten Religionen der Welt.

Mit anderen Worten:
In der Auseinandersetzung mit dem Anderen werden gleichzeitig ***verschiedene Kompetenzen gefordert***. Gab es in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz immer wieder Zeiten oder Regionen die kulturell betrachtet ein relativ homogenes Umfeld boten, so sind heute Begegnungen mit Menschen anderer Kulturen, Sprachen und Religionen praktisch an der Tagesordnung. Die diesbezügliche Schulung etwa der *Wahrnehmungs-, der Sozial- sowie der kommunikativen Kompetenz* gehört mit zu einer das friedliche Zusammenleben ermöglichenden oder fördernden Grundausbildung.

Und was hat das mit RU zu tun?
Durch Religionskunde gerade auch innerhalb des konfessionellen RU soll nicht der christliche Glaube relativiert werden. Sondern sie soll – neben dem Aufbau von Sachkenntnis über andere Religionen – bei den Kindern und Jugendlichen die Erkenntnis der eigenen Religion fördern sowie die Einübung von Toleranz und die Auseinandersetzung über Werte und Glaubenswahrheiten ermöglichen. Religionskunde im konfessionellen Religionsunterricht: Das ist ein Beitrag zur Erfüllung des Postulats: *«Kein Weltfriede ohne Religionsfriede»*.

Inhaltliche Schwerpunkte

Das Christentum: eine Religion in vielen Konfessionen.
Die Weltreligionen. (Jede Weltreligion könnte für sich separat zur Sprache gebracht werden oder aber die Antworten der Weltreligionen auf einzelne Lebensfragen.)

Aspekte:
- Entstehungsgeschichten und Gründergestalten
- Zentrale Glaubensgeschichten und ethische Grundsätze
- Feste und Bräuche
- Kultgegenstände und Kultorte
- Beziehung zwischen Religion und Kultur: Speisen, Kleider, Architektur, Symbole, Bilder, Umgangsformen, Sexualität ...
- Irritierende, kritische Aspekte

Weltethos: verbindende und verbindliche Normen, Werte, Ideale und Ziele.

Aus aktuellem Anlass: ein Land in seinen religiös-kulturellen Aspekten.

Umgang mit Fremdem: Respekt und Toleranz – Achtung – Rassismus.

Sekten:
- Kriterien zur Unterscheidung von Religion und Sekte
- Anwendung des Kriterienkatalogs auf ausgewählte Beispiele
- Umgang mit Wahrheit (das Phänomen des Fundamentalismus)

Okkultismus, Satanismus.

Was ist für andere am Christentum, am Katholizismus, fremd?

Zielfeld 6:
Verantwortlich handeln.

Die Kinder und Jugendlichen können im Zuge ihrer religiösen Mündigwerdung den christlichen Glauben und die daraus erwachsenden ethischen Grundhaltungen aufgrund einer verantwortlichen Reflexion sich aneignen und in ihr Leben umsetzen.

- Sie entwickeln ein Gottes- und Menschenbild durch Orientierung am Leben Jesu, an christlichen Vorbildern und Werten und erhalten Anregung zu verantwortlichem Handeln.
- Sie entwickeln ihre ethische Haltung, ihre Sensibilität und ihr Engagement für Situationen der Not, der Armut, der Ungerechtigkeit und Unterdrückung.
- Sie lernen die Denkzusammenhänge beim Umgang mit komplexen Fragen und Problemen des Lebens kennen und analysieren ihre Auswirkungen im Alltagsleben.
- Sie lernen die menschlichen Fähigkeiten in ihrer sozialen und kulturellen Funktion zu beurteilen.
- Sie entwickeln ein Bewusstsein, dass es um die menschenwürdige Bewohnbarkeit der ganzen Erde geht.
- Sie lernen Menschen mit andern Weltanschauungen und Ansichten verstehen, diese kritisch überdenken und selbstständig dazu Stellung nehmen.
- Sie erkennen, dass allein schon ein aufmerksames Wahrnehmen der Wirklichkeit die Wahrscheinlichkeit ethischen Handelns erhöht.

Mit anderen Worten:
Die Grundlage dieses Zielfeldes bildet die Erkenntnis, dass sich das moralische Urteil des Menschen stufenweise entwickelt. Moralische oder ethische Erziehung ist demnach zu verstehen als Begleitung dieses Prozesses, der zu einer möglichst autonomen ***moralisch-ethischen Kompetenz*** der bzw. des Einzelnen führt.

Und was hat das mit RU zu tun?
Ohne Religion auf Ethik reduzieren zu wollen, so realisiert und manifestiert sich ein *zentraler Teil der individuell angeeigneten Religiosität* im verantworteten Umgang mit sich selbst, im verantworteten Handeln gegenüber der und dem Nächsten, im Einsatz für Friede, Gerechtigkeit, für die Bewahrung der Schöpfung und andere sozialethische Anliegen. Der Religionsunterricht begleitet und fördert die Entwicklung der Wertevorstellung und der Urteilsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen.

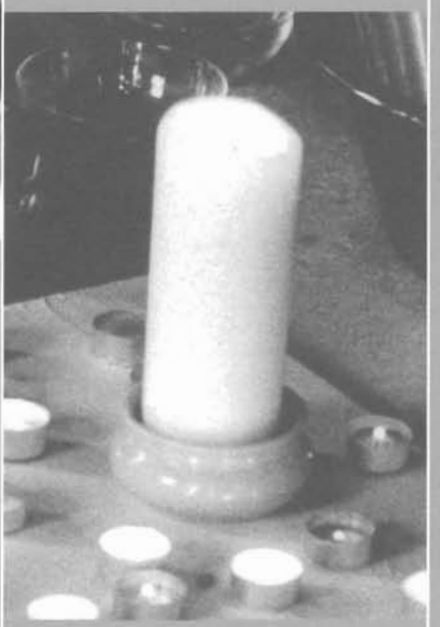
Inhaltliche Schwerpunkte

- Was ist wertvoll? Was ist erhaltenswert? Was ist es wert, sich dafür einzusetzen? Wo sind die Unterschiede zwischen dem Wert des Schönen und dem Wert des Guten? Ästhetische und moralische Werturteile. Hierarchie der Werte. Regeln, Normen und Gesetze.
- Gleichgültigkeit und Beliebigkeit.
- Mut zum eigenen Weg.
- Gewissen und Verantwortung.
- Talent und Charisma.
- Berufung, Dienst, Amt.
- Gut und Böse. Schuld und Versöhnung.
- Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung.
- Dekalog, Bergpredigt und analoge Anweisungen aus anderen Weltreligionen.
- Liebe, Freundschaft, Sexualität.
- Aggression und Gewalt (in der Klasse).
- Genuss und Verzicht.
- Umgang mit Geld, Konsum und Medien.
- Sucht und Drogen.

II. Themen-Set

Das hier vorliegende Themen-Set versteht sich als *exemplarischen Vorschlag* und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es nimmt gewisse heute aktuelle Probleme und Fragestellungen auf, die vielleicht morgen schon durch neue Themen ersetzt oder ergänzt werden müssen.
Ferner konnten kaum regionale religiöse Traditionen berücksichtigt werden, was allerdings vor Ort unbedingt geschehen müsste. Schliesslich wird der Einbezug des Tagesgeschehens seinen Teil dazu beitragen, dass der Religionsunterricht die nötige Verwurzelung in der Welt der Kinder und Jugendlichen erfährt.

1. Klasse

1 **Sich selber sein, zu sich selber finden**	2 **In Beziehungen sein**	3 **Sich ausdrücken, eine Sprache finden, Symbole verstehen**
Mich gibt es nur einmal: • Ich bin Ich • Meine Sinne *(3–5 Lektionen)* **Meine Grundkräfte:** • Staunen • Danken • Trauer und Enttäuschung *(4–6 Lektionen)* **Fragen, die mich betreffen:** • Träume • Zeit *(2–3 Lektionen)*	**Ich gehöre zur Gemeinschaft:** • Zusammenleben in der Familie, in der Klasse *(3–4 Lektionen)* **Mein Beitrag zur Gemeinschaft:** • Rücksicht • Vertrauen *(3–4 Lektionen)* **Begegnungen mit Jesus:** • Bartimäus • Aussätzige • Seesturm • Das verlorene Schaf *(4–6 Lektionen)* **Ich entdecke Spuren von Gott:** • Gott als Geheimnis: Staunen über die Wunder der Schöpfung *(3–4 Lektionen)*	**Ich bin, also bete und feiere ich:** • Beten, wie mir zumute ist • Lieder, Gebärden: z. B. Kreuzzeichen *(2–3 Lektionen)*
		

Fil rouge im RU:	Beten und Singen; in die Stille führen; Feiern; Aufnehmen ethischer Fragen im Hinblick auf Gewissensbildung (je nach Anlass)
Gottesdienst:	Z. B. zum Thema: Kreuzzeichen
Elternarbeit:	Z. B. zum Thema: Religiöse Erziehung – Indoktrination oder Befreiung? oder/und: Überblick über Ziele und Inhalte des RU (1.–9. Kl.)

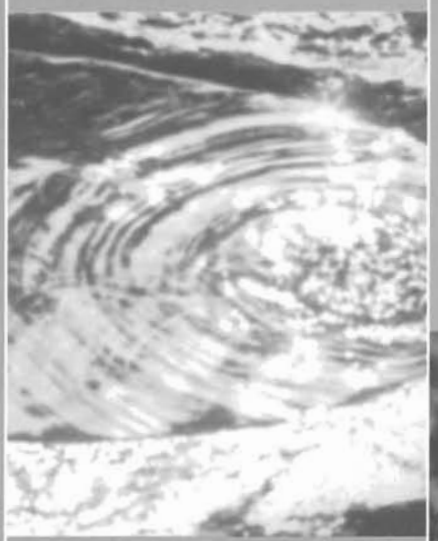
	4 **Glaubenszeugnisse in der Bibel, in Geschichte und Kultur entdecken**	5 **Fremden Kulturen und Religionen begegnen**	6 **Verantwortlich Handeln**
	Das Haus Gottes – ein Haus für alle: • Unsere Kirche • Kreuz, Altar *(2–3 Lektionen)* **Wir erleben das Kirchenjahr:** • Advent – Warten • Weihnachten – Schenken • Ostern – Wachsen *(2–3 Lektionen)*	**Was andere Menschen glauben:** • Religionen und Konfessionen der Mitschüler/innen (Feste und Symbole) *(2–3 Lektionen)*	**Mut zum eigenen Weg:** • Ehrlichkeit *(1–2 Lektionen)* **Gemeinsam verantwortet handeln:** • Manchmal streiten wir *(2–3 Lektionen)* **Wir und die Menschen in der Welt:** • Fastenopfer-Kampagne • Missio (Sternsingen) *(3–4 Lektionen)*

2. Klasse

1 **Sich selber sein, zu sich selber finden**	2 **In Beziehungen sein**	3 **Sich ausdrücken, eine Sprache finden, Symbole verstehen**
Mich gibt es nur einmal: • Selbstachtung • Mein Name *(2–3 Lektionen)* **Meine Grundkräfte:** • Sorge tragen • Bereuen • Verzeihen *(3–4 Lektionen)* **Fragen, die mich betreffen:** • Glück • Tod • Seele • Paradies *(2–3 Lektionen)*	**Ich gehöre zur Gemeinschaft:** • Zusammenleben mit Freundinnen und Freunden *(2–3 Lektionen)* **Mein Beitrag zur Gemeinschaft:** • Mein Haustier • Was ich mag, dafür sorge ich • Faires Streiten *(2–3 Lektionen)* **Begegnungen mit Jesus:** • Heilung des Gelähmten • Heilung des Taubstummen • Fischfang *(3–4 Lektionen)* **Ich entdecke Spuren von Gott:** • Erfahrungen und Geschichten von Liebe, Hoffnung, Segen, Geborgenheit, Freiheit *(2–3 Lektionen)*	**Ich bin, also bete und feiere ich:** • Vater unser • Feier des Namenstages *(7–8 Lektionen)* **Zeichen des Heils – heilige Zeichen:** • Sakrament der Taufe: Ich bin ein Kind Gottes *(1–2 Lektionen)* • Sakrament der Versöhnung *(Schwerpunktthema bei Hinführung in der 2. Kl.; sonst 2-3 Lektionen)* **Wie spreche ich von Gott?** • Sonne als Gottessymbol • Wasser – Symbol des Lebens • Weg • Engel *(2–3 Lektionen)*

Fil rouge im RU:	Beten und Singen; in die Stille führen; Feiern; Aufnehmen ethischer Fragen im Hinblick auf Gewissensbildung (je nach Anlass)
Gottesdienst:	Z. B. zum Thema: Vater unser
Elternarbeit:	Z. B. zum Thema: Vater unser oder bei Hinführung zum Sakrament der Versöhnung: Reue, Bekenntnis und Versöhnung

4 **Glaubenszeugnisse in der Bibel, in Geschichte und Kultur entdecken**	5 **Fremden Kulturen und Religionen begegnen**	6 **Verantwortlich Handeln**
Das Haus Gottes – ein Haus für alle: • Taufstein • Weihwasser • Osterkerze *(2–3 Lektionen)* **Wir erleben das Kirchenjahr:** • Advent – Dunkelheit • Weihnachten – Licht • Passion und Ostern: Die Liebe ist stärker als der Tod *(2–3 Lektionen)*	**Was andere Menschen glauben:** • Religionen und Konfessionen der Mitschüler/innen (Feste und Symbole) *(2–3 Lektionen)*	**Mut zum eigenen Weg:** • Wege und Umwege • Dilemma-Geschichten *(2–3 Lektionen)* **Gemeinsam verantwortet handeln:** • Gemeinschaft braucht Versöhnung und Schalom *(2–3 Lektionen)* **Wir und die Menschen in der Welt:** • Fastenopfer-Kampagne • Missio (Sternsingen) *(2–3 Lektionen)*



3. Klasse *

1 **Sich selber sein, zu sich selber finden**	2 **In Beziehungen sein**	3 **Sich ausdrücken, eine Sprache finden, Symbole verstehen**
Mich gibt es nur einmal: • Eingeladen zur Gemeinschaft, so wie ich bin *(2–3 Lektionen)* **Meine Grundkräfte:** • Freuen • Mir ist viel geschenkt • Annehmen und angenommen sein *(2–3 Lektionen)* **Vorbilder – auch für mein Leben!?** • Elisabeth von Thüringen • Martin von Tours *(2–3 Lektionen)* **Fragen, die mich betreffen:** • Wahrnehmung und Wirklichkeit • Computergames – Wirklichkeit und Phantasie *(2–3 Lektionen)*	**Ich gehöre zur Gemeinschaft:** • Ohne Gemeinschaft kein Leben: Wir brauchen einander • Behinderte sind anders – wir auch *(2–3 Lektionen)* **Mein Beitrag zur Gemeinschaft:** • Mitteilen, hören, Anteil nehmen • Teilen – Einander Brot werden • Geben und nehmen *(2–3 Lektionen)* **Begegnungen mit Jesus:** • Jesus sucht Menschen am Rande – Zachäus • Die Mahlfeiern Jesu *(2–3 Lektionen)* **Ich entdecke Spuren von Gott:** • Gott, verborgen und offenbar • Jesu Deutung Gottes in Zeichen und Geschichten *(2–3 Lektionen)*	**Ich bin, also bete und feiere ich:** • Die Messe *(1–2 Lektionen)* **Zeichen des Heils – heilige Zeichen:** • Was ist ein Sakrament? • Sakrament des Brotbrechens • Die Feier der Gemeinschaft *(3–4 Lektionen)* **Wie spreche ich von Gott?** • Erde – Was uns nährt • Brot – Unser tägliches Brot • Rebe und Weinstock *(3–4 Lektionen)*

Fil rouge im RU:	Beten und Singen; in die Stille führen; Feiern; Aufnehmen ethischer Fragen im Hinblick auf Gewissensbildung (je nach Anlass)
Gottesdienst(e):	Z. B. zum Thema: Feier der beiden Tische: Wort-Gottes-Feier – Mahlfeier. – Und dann: Feier der Erstkommunion
Elternarbeit:	Z. B. zum Thema: Eucharistie, was bedeutet das? oder/und Kleine Sakramentenlehre

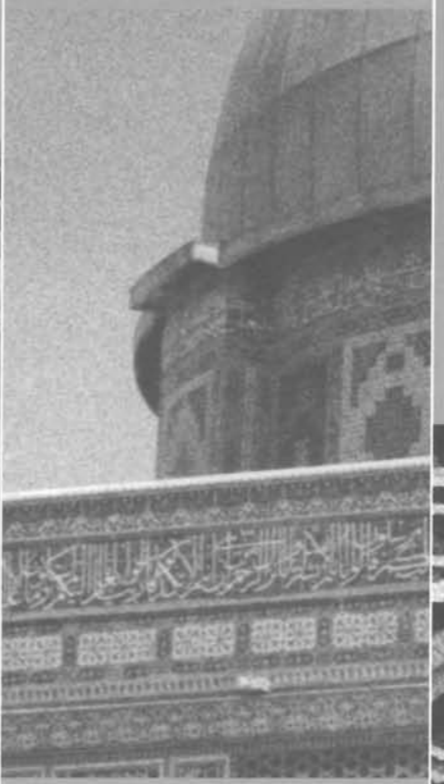
4 **Glaubenszeugnisse in der Bibel, in Geschichte und Kultur entdecken**	5 **Fremden Kulturen und Religionen begegnen**	6 **Verantwortlich handeln**
Das Haus Gottes – ein Haus für alle: • Unsere Kirche als Ort, wo Menschen gemeinsam unterwegs sind *(2–3 Lektionen)* **Ein bisschen wie mein Zuhause:** • Who is who der eigenen Pfarrei *(1–2 Lektionen)* **Wir erleben das Kirchenjahr:** • Fastenzeit • Gründonnerstag • Fronleichnam *(2–3 Lektionen)*	**Was andere Menschen glauben:** • Religionen und Konfessionen der Mitschüler/innen • Jesus, der Jude • Pessach *(2–3 Lektionen)*	**Gemeinsam verantwortet handeln:** • Kommunion ist mehr als gemeinsam Brot essen – Kommunion geht weiter *(3–4 Lektionen)* **Wir und die Menschen in der Welt:** • Fastenopfer-Kampagne • Missio (Sternsingen) *(2–3 Lektionen)*

* Wo der kirchliche RU an der Schule erteilt wird, können einzelne Themen als indirekte Erstkommunionvorbereitung verstanden werden. D. h.:
- Gemeinschaft, Teilen, Brot usw. liefern zwar zentrale Teile des Inhalts für den RU in der 3. Klasse, führen aber nicht «automatisch» zur Erstkommunion.
- Die eigentliche Sakramentenkatechese wird als paralleles gemeinde- oder familienkatechetisches Programm angeboten.

4. Klasse

1 **Sich selber sein, zu sich selber finden**	2 **In Beziehungen sein**	3 **Sich ausdrücken, eine Sprache finden, Symbole verstehen**
Mich gibt es nur einmal: • Wege zu mir selbst *(2–3 Lektionen)* **Meine Grundkräfte:** • Angst und Vertrauen • Geniessen *(2–3 Lektionen)* **Vorbilder – auch für mein Leben!?** • Hildegard von Bingen *(1–2 Lektionen)* **Fragen, die mich betreffen:** • Andere • Die Macht des Geldes • Sprichwörter *(2–3 Lektionen)*	**Mein Beitrag zur Gemeinschaft:** • Gefährdete Gemeinschaft: Misstrauen, Verachtung und Hass *(2–3 Lektionen)* **Begegnungen mit Jesus:** • Die verborgenen Jahre Jesu: Kindheit und Jugend Jesu *(3–4 Lektionen)* **Ich entdecke Spuren von Gott:** • Spuren Gottes in der Schöpfung • Erfahrungen und Geschichten von Liebe, Hoffnung, Segen, Geborgenheit, Freiheit *(3–4 Lektionen)*	**Ich bin, also bete und feiere ich:** • Alltagsfreuden und -sorgen in der Feier vor Gott tragen • Zugänge zur Stille *(3–4 Lektionen)* **Wie spreche ich von Gott?** • Gott in der Sprache der Menschen: Metaphern und Gleichnisse • Kreuz, Kreis *(3–4 Lektionen)* **Zeichen des Heils – heilige Zeichen:** • Sakrament der Versöhnung *(Schwerpunktthema bei Hinführung in der 4. Kl.; sonst 2–3 Lektionen)* **Die Bibel – Gottes Wort, Wort der Menschen:** • Entstehung der Bibel *(1–2 Lektionen)*

Fil rouge im RU:	Beten und Singen; in die Stille führen; Feiern; Aufnehmen ethischer Fragen im Hinblick auf Gewissensbildung (je nach Anlass)
Gottesdienst:	Z. B. zum Thema: Versöhnung leben – Versöhnung feiern. – Bei Hinführung zum Versöhnungssakrament in der 4. Kl.: Feier des Versöhnungssakraments
Elternarbeit:	Bei Hinführung zum Sakrament der Versöhnung: Reue, Bekenntnis und Versöhnung

4 **Glaubenszeugnisse in der Bibel, in Geschichte und Kultur entdecken**	5 **Fremden Kulturen und Religionen begegnen**	6 **Verantwortlich handeln**
Ein bisschen wie mein Zuhause: • Pfarrei-Geographie *(1–2 Lektionen)* **Orte des Heils – heilige Orte:** • Klöster als Orte des Gebets *(2–3 Lektionen)* **Wir erleben das Kirchenjahr:** • Ostern • Sonntag *(2–3 Lektionen)*	**Was andere Menschen glauben:** • In fremden Religionen wichtige Elemente des Glaubens und der religiösen Praxis entdecken (z. B. heilige Bücher) *(2–3 Lektionen)*	**Auf den Spuren Jesu:** • Jesus und das Gleichnis vom Samariter • Wider die Gleichgültigkeit *(1–2 Lektionen)* **Ich kenne Vorbilder auf dem Weg zum Reich Gottes:** • Franz von Assisi *(1–2 Lektionen)* **Gemeinsam verantwortet handeln:** • Die zehn Gebote • Pokémon – (K)Eine Alternativen zum Gesetz des Stärkeren? *(3–4 Lektionen)* **Wir und die Menschen in der Welt:** • Fastenopfer-Kampagne • Missio (Sternsingen) *(2–3 Lektionen)*
		

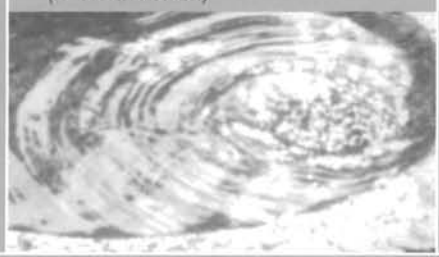
5. Klasse

1 **Sich selber sein, zu sich selber finden**	2 **In Beziehungen sein**	3 **Sich ausdrücken, eine Sprache finden, Symbole verstehen**
Mich gibt es nur einmal: • Meine Kräfte und Talente *(1–2 Lektionen)* **Fragen, die mich betreffen:** • Leben in Gegensätzlichkeiten: Freud und Leid, gut und bös, gesund und krank *(2–3 Lektionen)*	**Mein Beitrag zur Gemeinschaft:** • Mein Einsatz in der Kirche (Messdiener, Jubla/Pfadi usw.) *(2–3 Lektionen)* **Begegnungen mit Jesus:** • Jesus – Lernender und Lehrender (Gleichnisse) • Tod und Auferstehung Jesu *(3–4 Lektionen)* **Ich entdecke Spuren von Gott:** • Menschen machen sich Bilder von Gott *(2–3 Lektionen)*	**Ich bin, also bete und feiere ich:** • Bitt-, Dank-, Lobgebete • Gegrüsst seist du Maria, Rosenkranz *(3–4 Lektionen)* **Wie spreche ich von Gott?** • Legenden • Weg und Labyrinth *(2–3 Lektionen)* **Die Bibel – Gottes Wort, Wort der Menschen:** • Handhabung der Bibel • Die Umwelt der Bibel: Land und Leute Palästinas *(4–6 Lektionen)* **Zeichen des Heils – heilige Zeichen:** • Sakrament der Krankensalbung *(2–3 Lektionen)*

Fil rouge im RU:	Beten und Singen; in die Stille führen; Feiern; Aufnehmen ethischer Fragen im Hinblick auf Gewissensbildung (je nach Anlass)
Gottesdienst:	Z. B. ein Marienfest gemeinsam vorbereiten und feiern.
Elternarbeit:	Z. B. zum Thema: Reich Gottes – Eine theologische Idee und ihre Umsetzung.

4 **Glaubenszeugnisse in der Bibel, in Geschichte und Kultur entdecken**	5 **Fremden Kulturen und Religionen begegnen**	6 **Verantwortlich handeln**
Wir erleben das Kirchenjahr: • Maria Lichtmess, Maria Himmelfahrt *(2–3 Lektionen)* • Allerheiligen *(2–3 Lektionen)* **Kirche früher – und jetzt?** • Wie kam das Christentum in unser Dorf / in unsere Stadt? *(2–3 Lektionen)* **Auch Heilige prägten die Schweiz:** • Bruder Klaus und Dorothea • Lokale Heilige (z. B. Beat, Gallus, Mauritius u. ä.) *(3–4 Lektionen)*	**Was andere Menschen glauben:** • Christentum: katholisch, orthodox, reformiert • Was ist für andere am Katholizismus fremd? *(3–4 Lektionen)*	**Auf den Spuren Jesu:** • Jesus und die Pharisäer • Toleranz und Respekt *(2–3 Lektionen)* **Ich kenne Vorbilder auf dem Weg zum Reich Gottes:** • Woran ich mich orientiere: Wahre und falsche Helden • Henry Dunant *(2–3 Lektionen)* **Gemeinsam verantwortet handeln:** • Organisationen (Rotes Kreuz, WWF ...) *(2–3 Lektionen)* **Wir und die Menschen in der Welt:** • Fastenopfer-Kampagne • Missio (Sternsingen) *(2–3 Lektionen)*

6./7. Klasse

1 **Sich selber sein, zu sich selber finden**	2 **In Beziehungen sein**	3 **Sich ausdrücken, eine Sprache finden, Symbole verstehen**
Meine Eignungen und Neigungen: • Qualitäten und Mankos *(2–3 Lektionen)* **Fragen, die mich betreffen:** • Gerecht – ungerecht • Freizeit, Sport und Hobby: Woran mein Herz hängt *(3–4 Lektionen)* 	**Ich gehöre zur Gemeinschaft:** • Es braucht alle Begabungen, damit Gemeinschaft gelingt *(1–2 Lektionen)* **Mein Beitrag zur Gemeinschaft:** • Jede/r soll seine Talente brauchen dürfen – auch der «Streber» *(1–2 Lektionen)* **Begegnungen mit Jesus:** • Jesu Geist in unserer Mitte *(2–3 Lektionen)* **Ich entdecke Spuren von Gott:** • Dreifaltigkeit • Weisheit Gottes • Gottes Geist bewegt die Welt • Jesus, der Christus *(4–5 Lektionen)*	**Ich bin, also bete und feiere ich:** • Glaubensbekenntnis • Ehre sei dem Vater *(2–3 Lektionen)* **Wie spreche ich von Gott?** • Wind • Taube • Mandala • Feuer *(2–3 Lektionen)* **Zeichen des Heils – heilige Zeichen:** • Sakrament der Firmung *(Schwerpunktthema bei Hinführung in der 6. Klasse; sonst 2–3 Lektionen)*
Meine Eignungen und Neigungen: • Ich darf Ich sein – Auf der Suche nach mir • Wachsen und Reifen *(2–3 Lektionen)* **Fragen, die mich betreffen:** • Konsum – Will ich, was ich will? • Mode – In sein oder abseits stehen? • Handy, E-Mails, Chat-Box – Kommunikation um jeden Preis / Kommunikation hat ihren Preis *(3–4 Lektionen)*	**Ich gehöre zur Gemeinschaft:** • Klasse, eine neue Klasse!? • Behindert sein, behindert werden *(2–3 Lektionen)* **Mein Beitrag zur Gemeinschaft:** • Schweigen ist Silber, reden ist mehr *(2–3 Lektionen)* **Begegnungen mit Jesus:** • Jesus und die AußenseiterInnen *(2–3 Lektionen)* **Ich entdecke Spuren von Gott:** • Gott im Anderen... *(2–3 Lektionen)* 	**Ich bin, also bete und feiere ich:** • Wer rappt, betet doppelt – Gebet und die neue Musik • Wortgottesdienst gestalten (z. B.) *(3–4 Lektionen)* **Wie spreche ich von Gott?** • Gott in tausend Begriffen *(1–2 Lektionen)* • weibliche und männliche Metaphern für Gott *(3–4 Lektionen)*

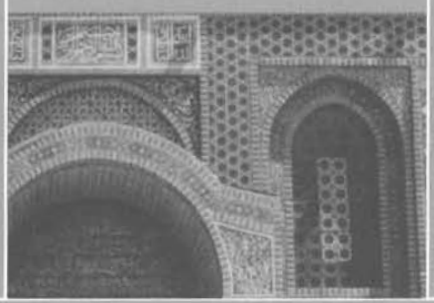
Fil rouge im RU:	Beten und Singen; in die Stille führen; Feiern; Aufnehmen ethischer Fragen im Hinblick auf Gewissensbildung (je nach Anlass)
Gottesdienst:	Z. B. Schulübertritts-Feier, Schulbeginn-Feier. Je nach Region: Feier der Firmung
Elternarbeit:	Bei Firmhinführung: Das Sakrament der Firmung oder/und Was ist ein Sakrament? Oder: Jugendliche fordern uns heraus – RU und Religiosität in Zeiten des Widerstands gegen die Autoritäten

	4 **Glaubenszeugnisse in der Bibel, in Geschichte und Kultur entdecken**	5 **Fremden Kulturen und Religionen begegnen**	6 **Verantwortlich handeln**
	Ein bisschen wie mein Zuhause: • Meine Pfarrei – Ein Betrieb, der läuft *(1–2 Lektionen)* **Orte des Heils – heilige Orte:** • Orte der Kraft *(2–3 Lektionen)* **Wir erleben das Kirchenjahr:** • Auffahrt • Pfingsten *(2–3 Lektionen)* **Gott in Medien:** • Comics und der liebe Gott *(1–2 Lektionen)* **Kirche früher – und jetzt?** • Die grosse Kirchenversammlung – Das zweite Vatikanische Konzil *(2–3 Lektionen)*	**Was andere Menschen glauben:** • Initiationsrituale bei anderen Religionen z. B. Bar/Bat Mizwa *(2–3 Lektionen)* 	**Mut zum eigenen Weg:** • Entscheidungen, die mir niemand abnimmt *(2–3 Lektionen)* **Gemeinsam verantwortet handeln:** • Goldene Regel • Eine Aktion für das Gemeinwohl, die Natur usw. *(3–4 Lektionen)* **Ich kenne Vorbilder auf dem Weg zum Reich Gottes:** • Max Daetwyler • Mère Sophie • Der/Die Heilige von nebenan *(2–3 Lektionen)* **Wir und die Menschen in der Welt:** • Fastenopfer-Kampagne • Missio (Sternsingen) *(2–3 Lektionen)*
	Orte des Heils – heilige Orte: • Orte der Kraft – Mobilität vs. Stabilität *(2–3 Lektionen)* **Wir erleben das Kirchenjahr:** • Weihnachten – Botschaft und Wirklichkeit *(2–3 Lektionen)* **Gott in Medien:** • Film/Video/DVD • Musik *(2–3 Lektionen)* **Kirche früher – und jetzt?** • Kirche im Hexenwahn • Kreuzzüge – Im Namen Gottes? *(2–3 Lektionen)*	**Brücken zwischen den Religionen:** • Muslime und wir • Die fünf Pfeiler *(2–3 Lektionen)* **Orte des Heils – heilige Orte:** • Heilige Orte des Islams *(2–3 Lektionen)* **Im Dickicht religiöser Sondergruppen:** • Spiritismus • Neue religiöse Bewegungen *(2–3 Lektionen)*	**Mut zum eigenen Weg:** • Gott will uns als selbstständige Ebenbilder *(1–2 Lektionen)* **Gemeinsam verantwortet handeln:** • Beliebigkeit oder Verantwortung • Was ist wertvoll? • Neu anfangen – Wege aus der Schuld *(2–3 Lektionen)* **Wir und die Menschen in der Welt:** • Fastenopfer-Kampagne • Missio (Sternsingen) *(2–3 Lektionen)*

8./9. Klasse

1 **Sich selber sein, zu sich selber finden**	2 **In Beziehungen sein**	3 **Sich ausdrücken, eine Sprache finden, Symbole verstehen**
Meine Eignungen und Neigungen: • Liebe, Freundschaft, Sexualität *(3–4 Lektionen)* **Fragen, die mich betreffen:** • An Grenzen: Krankheit, Sterben und Tod • Leben nach dem Tod: Jenseitsvorstellungen • «Hör, was ich nicht sage» – Suizid von Jugendlichen • Internet – Tor zur Welt!? *(3–4 Lektionen)*	**Mein Beitrag zur Gemeinschaft:** • Grenzen um der Freiheit Willen *(2–3 Lektionen)* **Begegnungen mit Jesus:** • Jesus aus Nazaret oder Bethlehem? *(2–3 Lektionen)* **Ich entdecke Spuren von Gott:** • Der Gott der Bibel *(3–4 Lektionen)* 	**Ich bin, also bete und feiere ich:** • Beten – eigene Wege finden *(1–2 Lektionen)* **Wie spreche ich von Gott?** • Dilemmageschichten *(3–4 Lektionen)* **Die Bibel – Gottes Wort, Wort der Menschen:** • Schrift-, nicht buchstabengläubig *(2–3 Lektionen)*
Meine Eignungen und Neigungen: • Homosexualität *(2–3 Lektionen)* **Fragen, die mich betreffen:** • Wozu leben wir? • Sucht oder Genuss? • Abschied und Neuanfang *(2–3 Lektionen)* 	**Ich gehöre zur Gemeinschaft:** • Frauenbilder – Männerbilder *(2–3 Lektionen)* **Mein Beitrag zur Gemeinschaft:** • Treue – Wenn zwei sich trauen • Durchhalten im Zeitalter des «fast» und «quick» • Fehler macht jede/r *(2–3 Lektionen)* **Begegnungen mit Jesus:** • Jesus ohne Christus? *(2–3 Lektionen)* **Ich entdecke Spuren von Gott:** • Menschen erfahren Gott *(2–3 Lektionen)*	**Ich bin, also bete und feiere ich:** • Meditation • Taizé *(1–2 Lektionen)* **Zeichen des Heils – heilige Zeichen:** • Hochzeitsbräuche *(2–3 Lektionen)* **Wie spreche ich von Gott?** • Gotteszweifel *(3–4 Lektionen)* **Die Bibel – Gottes Wort, Wort der Menschen:** • Was ist das Wunder beim Wunder? *(1–2 Lektionen)*

Fil rouge im RU: Beten und Singen; in die Stille führen; Feiern; Aufnehmen ethischer Fragen im Hinblick auf Gewissensbildung (je nach Anlass)
Gottesdienst: Feier zum Tag der Menschenrechte; Schulentlassungsfeier
Elternarbeit: Z. B. zum Thema: Faszination Sekten (bei Bedarf)

4 **Glaubenszeugnisse in der Bibel, in Geschichte und Kultur entdecken**	5 **Fremden Kulturen und Religionen begegnen**	6 **Verantwortlich handeln**
Orte des Heils – heilige Orte: • Jakobsweg – Der Wert der langsamen Mobilität *(2–3 Lektionen)* **Wir erleben das Kirchenjahr:** • 17. Oktober – Internationaler Tag zur Bekämpfung der Armut *(1–2 Lektionen)* **Gott in Medien:** • Computer – Virtualität und Transzendenz *(2–3 Lektionen)* **Kirche früher – und jetzt?** • Französische Revolution und die Kirche *(1–2 Lektionen)*	**Brücken zwischen den Religionen:** • Hinduismus • Buddhismus *(3–4 Lektionen)* **Orte des Heils – heilige Orte:** • Ganges • «Nirwana» *(1–2 Lektionen)* 	**Auf den Spuren Jesu:** • Die Bergpredigt fordert uns heraus *(1–2 Lektionen)* **Mut zum eigenen Weg:** • Was ist uns die Mobilität wert (Mobilität und/oder Umwelt) • Sonntagskultur *(1–2 Lektionen)* **Gemeinsam verantwortet handeln:** • Kirchenasyl • Vierte Welt *(3–4 Lektionen)* **Wir und die Menschen in der Welt:** • Fastenopfer-Kampagne • Missio (Sternsingen) *(2–3 Lektionen)*
Wir erleben das Kirchenjahr: • Fasten – Verzicht, der mehr bringt • 16. Oktober – Welthungertag • 10. Dezember – Menschenrechtstag *(2–3 Lektionen)* **Gott in Medien:** • Kunst *(2–3 Lektionen)* **Kirche früher – und jetzt?** • Reich Gottes und das Dritte Reich *(2–3 Lektionen)* 	**Brücken zwischen den Religionen:** • Naturreligionen • Was ist für andere am Christentum fremd? *(2–3 Lektionen)* **Im Dickicht religiöser Sondergruppen:** • Okkultismus • Satanismus *(2–3 Lektionen)*	**Mut zum eigenen Weg:** • Spirale der Gewalt – ohne mich! *(1–2 Lektionen)* **Ich kenne Vorbilder auf dem Weg zum Reich Gottes:** • Mahatma Ghandi *(1–2 Lektionen)* **Gemeinsam verantwortet handeln:** • Kinderrechte, Menschenrechte • Projekt Weltethos • Organisationen (UNO, Amnesty International ...) *(3–4 Lektionen)* **Wir und die Menschen in der Welt:** • Fastenopfer-Kampagne *(2–3 Lektionen)*

C. ANHANG

Dank

Für die grosszügige finanzielle Unterstützung danken wir
- dem Synodalrat der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern
- der Zentralkommission der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich
- dem röm.-kath. Kirchenrat des Kantons Aargau

Mitglieder der Projektgruppe

Walter Achermann	Lic. theol. Präsident der IKK Leiter der Katechetischen Arbeitsstelle Zürich
Sandra Dietschi	Dipl. Katechetin, Mitglied IKK-Leitungsteam, Luzern
Brigitte Glur-Schüpfer	Lic. theol., Mitglied IKK-Leitungsteam, Meggen
Urs Heini	Dipl. Katechet, Mitglied IKK-Leitungsteam, Rickenbach
Christian Mlitz	Lic. theol., Mitarbeiter der Katechetischen Arbeitsstelle Zürich
Alexander Schroeter	Dr. theol., Leiter der Katechetischen Arbeitsstelle dt. Freiburg
Nick Sieber	Dipl. Katechet/Religionspädagoge, Geschäftsleiter der IKK, Mitglied der Institutsleitung IFOK, Luzern
Beat Zosso	Dipl. Katechet, Leiter der Katechetischen Arbeitsstelle, Bern

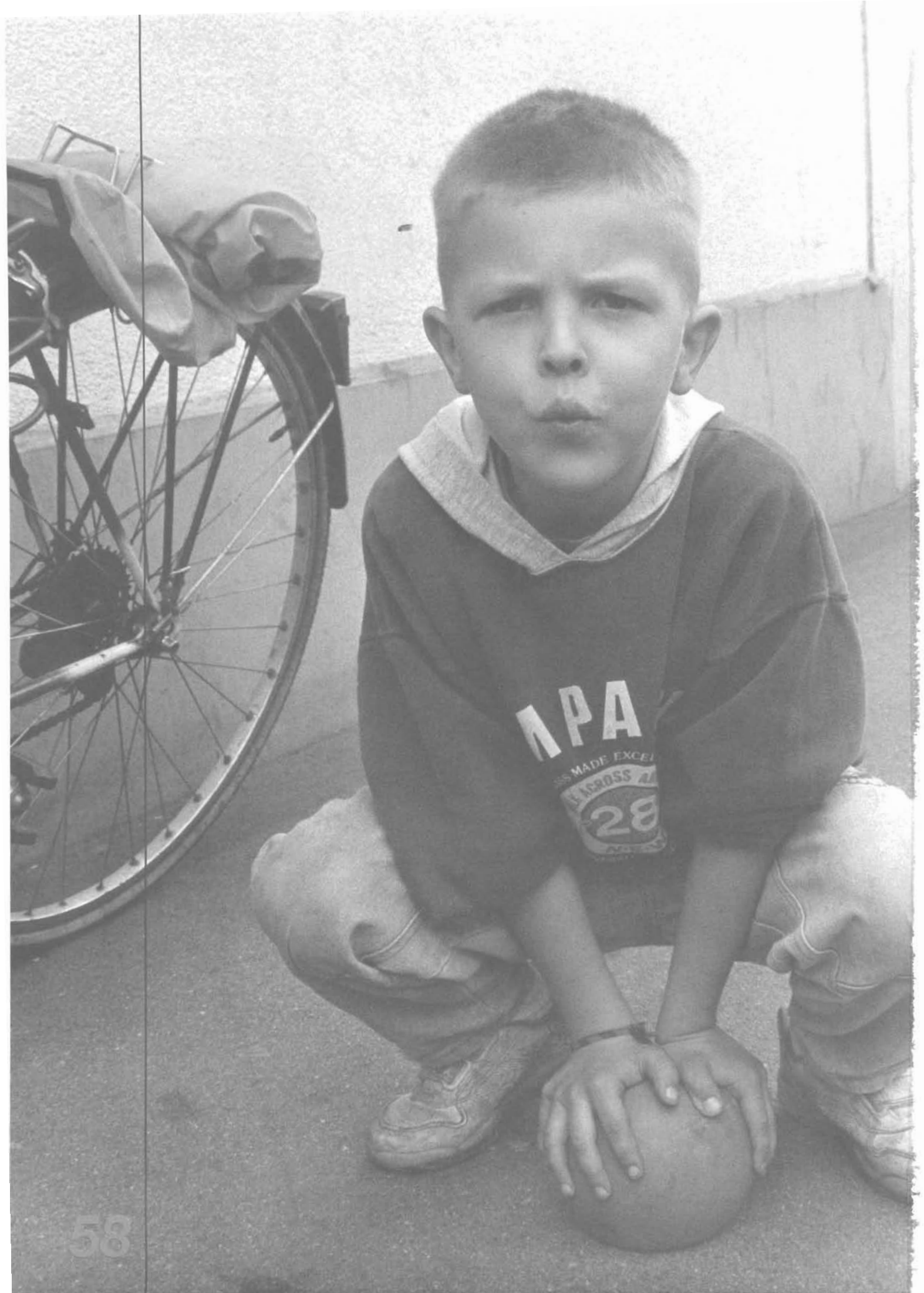
Abkürzungen

US	Unterstufe	EA	Elternarbeit
MS	Mittelstufe	EB	Elternbildung
OS	Oberstufe	RU	Religionsunterricht
AG	Aargau	GD	Gottesdienst
BL	Baselland	KL	Klasse
SG	St. Gallen	Ökumen.	Ökumenisch

Impressum

Redaktion	Nick Sieber, Benno Bühlmann
Gestaltung	Othmar Huber, Luzern
Fotos	Benno Bühlmann, Horw
Druck	Sticher Printing, Luzern

Zu beziehen:
IKK-Arbeitsstelle, Abendweg 1, 6006 Luzern, Tel.: 041 / 419 48 25 E-mail: ikk@kath.ch


APA
28

NOTIZEN